

7. Jahrgang, Juni 2010

FG Erwachsenenbildung in der GEW Hessen



Inhalt:

<i>Editorial: Let's Get It On - Was (zu tun) bleibt</i>	2
1. 30 Infobriefe; zwei Internet-Archive zum Infobrief	8
2. Die Wirklichkeit der SfE	9
3. Kurznachrichten: Verteilung der A 14 Stellen SfE; Aufgabengewinnungserlass SfE	10
Themenschwerpunkt: Landesabitur SfE	11
4. Bericht von der Landesfachkonferenz Deutsch am 12.05. 2010; Anmerkungen zum offiziellen Protokoll (S. 13-16)	11
5. Bericht von der Landesfachkonferenz Englisch am 18.05. 2010	16
Themenschwerpunkt: Abschlussprüfungen in der Abendhaupt- und Abendrealschule	19
6. Abendhauptschule Deutsch	19
7. Abendrealschule Deutsch	20
8. Abendrealschule Englisch	22
Themenschwerpunkt: Hessencampus Dreieich	23
9. Presseschau zur Privatschule Strothoff im HC Dreieich: "Privateigentum ist Diebstahl"	23

Editorial: Let's Get It On – Was (zu tun) bleibt

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

mit dieser Nummer endet die gemeinsame Verantwortung von Otto Röber und Wolfgang Stiebritz für den *Infobrief*, denn Otto Röber wird zum neuen Schuljahr in den Tagesschulbereich wechseln. Er wird dann nicht mehr zu den Herausgebern des *Infobriefes* gehören und auch nicht mehr Mitglied im Vorstandsteam der Landesfachgruppe Erwachsenenbildung sein.

Als sich dieser Wechsel am Ende des vergangenen Jahres abzeichnete, glaubten wir noch, es sei eigentlich ein guter Zeitpunkt zu gehen: Herr Hochstätter hatte die Zuständigkeit für die SfE verloren, mit Herrn Stahler wurde im HKM jemand für die SfE zuständig, mit dem alle Akteure der SfE nur gute Erfahrungen gemacht hatten, die ZSfE schien gesichert, Herr Dr. Miller würde die Zuständigkeit für die zentralen Abschlussarbeiten verlieren, die Quako Vergangenheit sein. Alles schien gut zu werden. Mehr noch: Alles schien gut zu sein.

Nur um das Aufkommen des Verdachts zu unterbinden, hier dächte jemand daran, die Käßmann (oder - Gott bewahre - den Koch oder den Köhler) zu machen, verkneifen wir uns den starken Kontrapunkt: Nichts ist gut in den hessischen SfE – eine Behauptung, die vielleicht rhetorisch imponierte, aber so ja auch (noch) nicht stimmte.

Dennoch: Man müsste blind sein, um zu behaupten, alles oder auch nur das Wichtigste in den SfE sei zum Guten bestellt.

Der *Infobrief* entstand als ein Projekt der Darstellung und Entwicklung der Strategie der GEW-Politik an den SfE. Darüber haben wir immer wieder geschrieben: Wie kann Gewerkschaftspolitik in ihren beiden Dimensionen Interessenvertretung und Bildungspolitik unter den Bedingungen einer – plakativ gesagt – neoliberalen Umstrukturierung des Bildungssystems gestaltet werden? Am einfachsten war die Antwort darauf im Blick auf die eigene Haustür: Wir haben den ohnehin nicht so rosigen Jahren des Korporatismus zwischen Staat, Bildungsverwaltung und Gewerkschaft/Personalvertretung nicht nachgetrauert, die GEW Hessen wurde nicht in eine Supportstruktur marktwirtschaftlicher „Modernisierung“ und „Reformen“ transformiert, wir haben uns nicht von den Angeboten, „Co-Management“ zu spielen, bluffen lassen.

Viel schwieriger jedoch war die Antwort auf die Frage, was man mit einer zwar einigermaßen konsolidierten, aber nicht sehr mächtigen Organisation unter den bekannt ungünstigen Kräfteverhältnissen überhaupt erreichen kann. Der Wind blies uns fast immer ins Gesicht. Don Quichotte im Kampf gegen Windmühlenflügel – das war ja nicht nur eine uns zgedachte hämische Fremdbeschreibung, sondern so mussten wir selbst uns oft genug fühlen. Die objektiven Schwierigkeiten, zwischen theoretischer Klarheit und aufgeherrschter Ohnmacht einen Weg zu finden, der nicht in Opportunismus oder Resignation versandete oder sich in die heiße Luft eines folgenlosen Radikalismus auflöste, wurden von unseren Gegnern gern zu unseren subjektiven Schwächen uminterpretiert. Wie Kafkas Bullen und Katzen riefen sie uns zu: Gebt's auf, ihr müsst nur die Laufrichtung ändern.

Einen Pustekuchen taten wir: In *Infobrief 4*, Februar 2005 formulierten wir 10 „strategische Ziele“ (S. 4-6), die man so zusammenfassen konnte: Aufrechterhaltung der organisatorischen und pädagogischen Eigenständigkeit der SfE im staatlichen Bildungssystem. Dazu gehörten im organisatorischen Kernbereich: Erhalt der Zentralstelle und Repräsentanz der SfE im GPRLL; eigenständige Verordnung und Strukturen der Schulentwicklung. Dazu gehörten im pädagogischen Bereich: eigenständige Lehrpläne, eigenständige Abschlussarbeiten (wenn schon zentrale Abschlussarbeiten nicht zu verhindern gewesen waren).

Wie könnte eine kleine und schwache Kraft wie wir diese vergleichsweise großen Ziele durchsetzen? Die Frage so zu formulieren, heißt natürlich, das Bild von David und Goliath zu evozieren. Man kann auch an Muhammad Ali gegen George Foreman 1974 in Kinshasa denken: Rumble in the Jungle. Wir wollen Sie jetzt nicht mit einem kurzen Lehrgang über Oppositionspolitik langweilen. Daher nur so

viel: Wir haben den Schwachpunkt der Gegenseite, das berühmte „schwächste Glied in der Kette“, gesucht und - das war nicht schwer - in der Verbindung Hochstätter/Miller gefunden. Dann brauchten wir Beharrlichkeit, die Fähigkeit, Sachverhalte zu analysieren und unsere Kritik so zu formulieren, dass wir wahrgenommen wurden, schließlich die Bereitschaft, immer wieder Leute um – sagen wir mal: - Lobbygespräche zu bitten und selbst unwahrscheinliche Bündnisse einzugehen. Wenn das alles stimmte (und es stimmte, es war ja nicht so viel, was wir benötigten), musste man es machen wie Katsche und Gerd Müller. Semester für Semester haben wir uns die Abschlussarbeiten vorgenommen, haben die „Standards“ analysiert, haben gezeigt, wie ein Professor sein Gutachten über diese Standards frisiert hat, um noch den letzten Zumutungen seiner Auftraggeber gefällig zu sein, haben uns doch noch einmal durch Hochstätter-Papiere gequält, obwohl wir uns geschworen hatten, lieber zu erblinden (diesmal war es seine Begleitlyrik zum Hessencampus, von der wir heute wissen, dass es Grabgesänge waren), haben den Europäischen Qualifikationsrahmen studiert und über die Perspektiven des dualen Systems nachgedacht – - - und dann haben wir auf Steilvorlagen gewartet, die immer häufiger kamen und die man nur ins Tor „müllern“ musste: Millers Kollegen-Schelten, Millers Blog, die Abituraufgabe zur Bücherverbrennung, Müller-Schlossers Reaktion darauf, die Miller uns dankenswerter Weise frei haus lieferte, Miller auf und am Kilimandscharo (nur geträumt) und, und, und ... und dann ging auf einmal alles ganz schnell. The harder they come ...

Wir mussten dafür nur vier Jahre lang beharrlich am Ball bleiben. Ob das viel oder wenig ist, ist eine Frage des Lebensalters, allgemeiner: des Standpunktes. Was uns betrifft: So etwas kann man nicht nur aus Pflichtgefühl machen. So etwas kann man nur machen, wenn einem dieses Machen auch Spaß macht, wenn die Arbeit nicht als Opfer und Mühsal wahrgenommen wird. Die Arbeit am *Infobrief* hat uns Spaß gemacht. It's only rock n roll, but we like it. Zu diesem Spaß gehörte eine gewisse Unabhängigkeit. Wir konnten machen, was wir für richtig hielten, auch weil wir außer unserer Zeit und der unserer Autorinnen und Autoren und dem Bisschen Betriebsstrom für die Computer keine Kosten hatten, und wenn uns einer reinzureden versucht hätte, wäre er damit gescheitert.

Nur Miller hat es einmal probiert. Am 17. Mai 2008 schrieb er an Jochen Nagel, darunter machte er es ja nie, im von ihm meisterhaft beherrschten Dreiklang:

Der Katzbuckler:

Lieber Jochen Nagel,

die politischen Turbulenzen in Wiesbaden nach der Hessenwahl beschäftigen Dich sicher, kosten Kraft und Zeit, insbesondere im Bildungsbereich. Die GEW hat hier – neben strategischer Feinjustierung – eine Fülle öffentlichkeitswirksamer Handlungsfelder zu besetzen. Ich bin sicher, dass ihr daran intensiv arbeitet.

Der Treter (Spezialität Blutgrätsche):

Trotzdem bitte ich Dich als Landesvorsitzender zwischendurch einmal auf verbale Entgleisungen und Schieflagen in Untergliederungen – hier die Fachgruppe Erwachsenenbildung – zu achten. Die sog. Infobriefe strotzen vor Falschmeldungen, arroganter Besserwisserei bis hin zu persönlichen Diffamierungen und das alles im Gewande der Aufklärung und Transparenz für die Mitglieder.

Der die Katze aus dem Sack lässt:

Ich bitte darum, dass mein 10 Punkte Begleitbrief „Bildungsstandards, Kompetenzen und neue Lernkulturen...“ im nächsten Infobrief der Fachgruppe abgedruckt wird. Somit wird Transparenz gegenüber allen Kolleginnen und Kollegen der Schulen für Erwachsene geschaffen. [...]

Ich bitte zu prüfen, inwieweit der von mir vorgelegte Entwurf der Bildungsstandards SfE (Stand Dez.2007) nicht mit substantziellen bildungspolitischen Vorstellungen der GEW übereinstimmt. Ich meine, dass sich dieser Entwurf wohltuend von kurzatmigen KMK-Entwürfen abhebt.

In der Hoffnung, dass Du in der Sache konstruktiv etwas bewegen kannst,

verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Michael Miller

Jochen Nagel war klug genug, uns gar nicht erst mit dem Brief zu behelligen. Dass es ihn überhaupt gibt, erfuhren wir gut ein Jahr später, als Müller-Schlosser Miller dazu bewegen wollte, auf die Berichterstattung von HLZ und *Infobrief* Einfluss zu nehmen und ein Disziplinarverfahren gegen die Herausgeber des *Infobriefes* anzustoßen (vgl. hierzu ausführlich *Infobrief* 24, Juni 2009, S. 5-7).

Zum Spaß gehört das Gefühl, dass man etwas bewirkt. Wir merkten schnell, dass wir in allen Etagen gelesen wurden. Auch negative Reaktionen gehörten dazu: Hochstätters Fünf-Minuten-Terrine, Mittwoch, 7. Juni 2006, 10:59 Uhr:

Subject: AW: Infobrief 9 der Fachgruppe Erwachsenenbildung der GEW
Sehr geehrter Herr Stiebritz,
ich habe Ihren "Infobrief" nicht bestellt und bitte darum, diesen mir nicht mehr zuzustellen

Damit war Hochstätters Untergang besiegelt: Wer sich dumm stellt, darf sich nicht wundern, wenn es ihn dumm erwischt.

Nach dem *Infobrief* 29 haben wir noch diesen Wirkungsbeweis erhalten:

Sehr geehrte Herren vom "Info-Brief",
Ihre Polemik in der neuesten Ausgabe erscheint mir dermaßen absurd, dass ich aus dem Verteiler gelöscht werden möchte.

Wir Herren vom Immenhof kannten diesen Herrn gar nicht (obwohl er schon ein bisschen nach Miller klingt), vielleicht sammelt er Klebebildchen von Charlton Heston und Klaus Kinski, vielleicht ist er in Frau Knieling verliebt, vielleicht hat er die Abituraufgabe zu Hobsbawm, Hitler und Preußen verfasst und/oder gegen Griechenland spekuliert. Wir wissen es nicht, wir wollen es nicht wissen; wir wissen nur, dass er nicht weiß, was „absurd“ ist. Wahrscheinlich hält er auch Rumble in the Jungle für „absurd“. (In Wirklichkeit ist es praktisch wahr gewordene dialektische, nämlich immanente Kritik: Ali hat gesiegt, weil er die Schwäche in Foremans Überlegenheit und Stärke erkannte und für sich nutzbar machte.)

Das waren die einzigen Reaktionen dieser Art in den vergangenen sechs Jahren und wir, die wir niemals everybody's darling sein, sondern eine Publikation machen wollten, die Aufsehen erregt und aufregt, sind die, die sich vielleicht am meisten darüber wundern, dass es nur bei diesen zwei geblieben ist. Daraus schließen wir, dass die meisten unserer Leserinnen und Leser, ob sie jetzt mit unseren sehr unterschiedlichen Schreibweisen einverstanden waren oder nicht, wenn nicht den Unterhaltungswert, so doch den politischen Gebrauchswert des *Infobriefes* schätzten. Zumindest haben wir uns mit dem *Infobrief* nicht geschadet, denn 2008, im 5. Jahrgang des *Infobriefes*, legte die GEW bei den Personalratswahlen in den SfE um 10 Prozentpunkte zu, von 60% auf 70% der Stimmen. (Was natürlich nicht nur Verdienst des *Infobriefes* war, es waren die Streiks und Demonstrationen in Wiesbaden, der drastische Ansehensverlust der CDU gerade bei den Beamten, die Mai-Wochen in Hessen, bevor der Walter Andrea Ypsilanti aufs Dach schickte und ihr die Leiter wegzog.)

So weit das Märchen von den linken tapferen Schneiderlein. Jetzt fehlt noch die Wunschfee, die Wünsche so erfüllt, dass man sie als Erfüllung nicht erkennt. Man kann das Verkehrung oder Verfremdung nennen. So ergeht es uns. Wir sind am Ziel und erkennen darin unsere eigenen Ziele nicht mehr. Darüber muss man nicht jammern, darüber darf man lachen. Das ist nämlich objektive Komik und – malitätsbonisierend - Motor des Weitermachens (anderer).

Was – also – bleibt zu tun?

Deprimierender Weise können wir als Ziel genau das formulieren, was wir bereits 2005 formuliert hatten: Aufrechterhaltung der organisatorischen und pädagogischen Eigenständigkeit der SfE im staatlichen Bildungssystem. Dazu gehören im organisatorischen Kernbereich: Erhalt der Zentralstelle und Repräsentanz der SfE im GPRLL; eigenständige Verordnung und Strukturen der Schulentwicklung. Dazu gehören im pädagogischen Bereich: eigenständige Lehrpläne, eigenständige Abschlussarbeiten (wenn schon zentrale Abschlussarbeiten nicht kurzfristig abgeschafft werden können) (s. oben, S. 2).

1. Keine Eingliederung der SfE in die beruflichen Schulen

Dieser Plan der Eingliederung, heißt es, sei noch nicht operativ und für diese Legislaturperiode nicht auf der Tagesordnung. Kann man ihn deshalb aussitzen? So geht ein Teil der Schulleiter damit um, die alt genug sind, um von einer Umsetzung dieses Plans nicht mehr betroffen zu werden. Möglicherweise denken auch viele ältere Kolleginnen und Kollegen so. Den jüngeren ist es vielleicht egal. So könnte auf einmal unversehens eine ganze Tradition und Kultur schulischer Erwachsenenbildung verschwinden. So weit unsere Seite. Was die Berufsschulen angeht: Frau Henzler hat – aus welchen Gründen auch immer – diesen Tigern den gefährlichsten Zahn gezogen: Sie werden nicht mit kostenpflichtigen Angeboten auf dem Bildungsmarkt erscheinen können. Hätten diese Kraftkerle von Berufsschulleitern genug Realitätssinn gehabt und sich das Konstanzer Rechtsgutachten genau angesehen (vgl. *Infobrief 16*, Januar 2008, S. 11 ff.), müssten sie jetzt nicht aus allen Wolken fallen und ihre Chef-Lobbyistin als Verräterin brandmarken. Hier kommt eben mal wieder Hochmut vor dem Fall. Folge: Die Stimmung in den HC-Initiativen ist im Keller (natürlich vor allem, weil die Gelder aus Wiesbaden versiegen werden). Leider könnte aber gerade diese Niederlage die Begehrlichkeit der Beruflichen Schulen gegenüber den SfE anstacheln. Irgendwie müssen sie den zu erwartenden Rückgang der Schülerzahlen kompensieren. Sie sind noch keine Papiertiger.

2. Beibehaltung der Zentralstelle SfE im Schulamt Gießen/Vogelsbergkreis

Die Auflösung wurde auf den Landesfachkonferenzen von Frau Hohoff angekündigt. Termin: Februar 2013. Dieser Termin entspricht der Geltungsdauer der *Verordnung über die Wahrnehmung überregionaler und zentraler Aufgaben der einzelnen Schulämter* vom Februar 2008 (vgl. Amtsblatt 3/2008, S. 91). Was die Eingliederung der SfE in die regionalen Schulämter bedeuten wird, kann man sich nach Kenntnisnahme der Diagramme auf Seite 9 dieser Nummer an den Händen abzählen. Innerhalb des Schulsystems sind wir zwar ein bisschen mehr als eine Träne im Ozean, aber nicht viel mehr. Schulübergreifende Bildungsangebote für SfE, Abendhauptschul- und Abendrealschultage kann man dann vergessen. Selbst wenn sich mehrere Schulen absprechen würden, gäbe es dann keinen Reisekostenetat mehr, mit dem geographische Randlagen kompensiert werden. Auch die Schulleiter müssten ein Interesse am Erhalt der ZSfE haben. Das stärkste Interesse liegt aber bei den Kollegien. Jetzt haben wir im GPRLL eine Interessenvertretung, über die GEW-Liste einen Sitz im GPRLL. Auch das können wir bei einer Regionalisierung vergessen. Z. B. dies: In der zurückliegenden Woche wurde im GPRLL die Verteilung von A 14-Stellen im Bereich SfE erörtert. Der GPRLL hat dadurch die Möglichkeit, zu kontrollieren, ob die Verteilung der Stellen auf die Schulen gerecht erfolgt. Unsere Lage wäre besser, wenn auch die Leitung der Zentralstelle und die Leitung des Staatlichen Schulamts ein deutliches Votum für den Erhalt der Zentralstelle abgäben. GPRLL und die Fachgruppe müssten hierzu bald mit der Amtsleitung Gespräche führen.

3. Handlungsfähigkeit Referat III.2 (Speier/Stahler)

Als Herr Stahler 2007/08 in das damalige Referat III.7 eintrat, erwarb er sich in kürzester Zeit den Respekt und das Vertrauen aller Akteure im Bereich SfE. Daran hat sich in Bezug auf seine Person nichts geändert. Geändert haben sich die Rahmenbedingungen. Erstens ist die Politik des HKM und des Referates im Blick auf die SfE in wichtigen Aspekten unklar. Das betrifft die Arbeit des Referates III.5 (Jenkner), das betrifft die Beziehung HKM/IQ: Lerplanänderungen/Bildungsstandards/Einführungserlasse/Prüfungsformate – wer hat das letzte Wort? Zweitens muss konstatiert werden, dass Herr

Stahler längst nicht mehr so viel Arbeit für die SfE aufwenden kann wie 2007/08. Wenn das Referat einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der SfE leisten will, braucht es einen arbeitsfähigen Stab für diesen Bereich. Hierzu müssten die Landesringe und der GPRLL zeitnah Herrn Stahler zu Gesprächen einladen.

4. IQ, zentrale Abschlüsse, Koordinatoren und Kommissionen: Für eine wirkliche Beteiligung!

Wir geben unumwunden zu: Hier ist unsere – auch persönliche – Enttäuschung am größten. Jahre lang hatte der Berg gekreißt. Dass er dann solche Mäuschen gebar, hätten wir uns in unseren schlimmsten Träumen nicht vorstellen können. Alles, aber auch wirklich alles, was schief gehen konnte, ist hier schief gegangen – und zwar auf vielen Seiten, so dass man die Verteilung „Schwarzer Peter“ lassen kann; jeder hat schon mindestens einen auf der Hand.

- Die Landesfachkonferenzen wurden nicht bzw. zu spät einberufen. Die einzigen gut vorbereiteten waren die in Englisch. Wolfgang Stiebritz und Georg Pelcz hatten sehr viel Arbeit in dieses Projekt gesteckt, um dann festzustellen, dass Beschlüsse der Konferenz schlicht ignoriert werden. So etwas spricht sich sehr schnell herum. Die ganze große Gruppe der älteren, langjährig abiturerfahrenen Kolleginnen und Kollegen hält sich mittlerweile weitgehend aus dem ganzen Prozess heraus. Was das praktisch bedeutet, kann man an der Landesfachkonferenz Deutsch betrachten. Die TO war mehr oder weniger formal. Ziele und wie sie erreicht werden können, waren weder definiert noch konnten sie logischerweise diskutiert werden. Ergebnis: Konfusion, vertane Zeit. Es hätte nicht nur, wie der Bericht in dieser Nummer sagt, „viel mehr Zeit zum Abgleich bedurft“. Es hätte geklärt werden müssen, was man überhaupt diskutieren kann. D.h., auf der Grundlage des bestehenden Einführungserlasses hätte es eine Verständigung darüber geben müssen, in welchem Verhältnis die „geistesgeschichtlichen Stichwörter“ des Einführungserlasses zu instrumentellen Fähigkeiten (darum geht es meistens, wenn hochtrabend von „Kompetenzorientierung“ geredet wird) und epochenspezifischen Formbesonderheiten stehen. Wenn wir uns noch ein oder zwei ähnlich schlecht vorbereitete Landesfachkonferenzen leisten, ist das Baby tot, weil niemand mehr Ressourcen dafür bereitstellen wird.
- Ohne den von uns immer wieder eingeforderten fachlichen und prüfungsdidaktischen Unterbau konnte das IQ gar nicht anders, als bürokratisch Organisationsroutinen zu implementieren, die an den Schulen als Zumutungen, als Kolonialisierungsversuche wahrgenommen werden mussten. In dieser Situation hätten die auf Zuruf der Schulleiter eingesetzten Koordinatorinnen und der Koordinator ihr Wissen um die Problemlagen bei den Abschlussprüfungen SfE einbringen müssen, um dem IQ den Tritt in das eine oder andere Fettnäpfchen zu ersparen. Entweder hatten sie dieses Wissen nicht oder sie hatten nicht das Rückgrat, es geltend zu machen. Auf jeden Fall haben sie bisher nicht die Qualifikationen und Qualitäten gezeigt, die in ihren Positionen erforderlich wären. Der Aufgabengewinnungs/erzwingungserlass war solch ein vermeidbarer Fehler gewesen. Jetzt rudert das IQ zurück, lässt die Finger davon. Koordinatoren mit Rückgrat hätten das IQ vor dieser Schlappe bewahren können. Soweit es um Unerfahrenheit geht, kann man ihnen daraus keinen Vorwurf machen. Man muss hoffen, sollten sie denn auf ihren Posten verbleiben, dass sie in die Aufgaben hineinwachsen.
- Frau Knieling hat im Kaffeefahrt-Teil der Landesfachkonferenz Deutsch die Pläne des IQ für die SfE beworben. Die Nutzung von „Synergien“ (gemeinsame Aufgaben/Aufgabenteilung) ist unstrittig sinnvoll. Aber wenn von einer „Anpassung der rechtlichen Grundlagen“, u. a. von Lehrplänen, die Rede ist, könnte so etwas weit über die bisherige Konsensformel hinausgehen „So viel Übernahme wie möglich, so viel Eigenständigkeit wie nötig“. Über die Tragweite dieser anvisierten „Anpassung“ ist Klarheit notwendig.
- Das IQ plant, die 11 Fachkommissionen für das Abitur mit rund 50 Kolleginnen und Kollegen zu besetzen und die 2x30 = 6 Kommissionen für die AHS und ARS mit rund 20. 70 Kolleginnen und Kollegen wären auf der Basis der Zahl in unserem Diagramm (S. 9) knapp 15% derer, die in unserem Bereich arbeiten, und damit deutlich mehr als der Prozentsatz der Bürger, der in Athen in der Regel zu Volksversammlungen ging. Das Gute an dem Plan: Das IQ macht deutlich, dass man ein qualitätsvolles Landesabitur nicht für „lau“ haben kann, zweitens: 70 Kolleginnen und Kollegen sind auf jeden Fall mehr als die notorischen Karrieristinnen und Karrieristen, die bei solchen Gelegenheiten reflexhaft „Hier“ schreiben. Jetzt die schlechte Nachricht: Wo sollen diese 70 Koll-

ginnen und Kollegen herkommen, nachdem man bisher einiges dafür getan hat, zumindest einen Teil der Kolleginnen und Kollegen gründlich zu verprellen?

- Es ist zu hoffen, dass der *Infobrief* seine halböffentliche Evaluation der Abschlussarbeiten fortsetzt. Diese wird ihren Charakter ändern müssen. Man muss Formen der Evaluation vermeiden, die zu Verhärtungen führen. Die Quako war für jede Kritik unempfänglich; Kolleginnen und Kollegen, die als aktive Mitglieder der Landesfachgruppe der GEW bekannt waren, hatten keine Chance zur Mitarbeit. Unsere Kritik reagierte auf diesen Sachverhalt. Diese Barriere gibt es nicht mehr. Jetzt dürfen wir mitarbeiten, aber viele von uns, die wir gern in den Kommissionen sähen, wollen nicht. Dieses Problem hatten wir schlicht unterschätzt.

5. *Hessencampus*

Der Elan, sprich das Geld, ist weg: gekürzt mit Aussicht auf Nullsummenzuweisung 2012 oder 2013. Den Berufsschulen ist der Zahn gezogen: Keine Augenhöhe auf dem Bildungsmarkt. Hier kann man abwarten und dabei hier und da eine Sumpflüte pflücken – eine besonders schöne ist die Musterhausküchen-Privat-Schule in Dreieich (siehe dazu unsere Presseschau in fünf Akten). Werden Sie bei der Lektüre nicht zum Proudhnisten. Man kriegt zwar Proudhons (von Rousseau übernommenen) Slogan „Privateigentum ist Diebstahl“ nicht aus dem Kopf, weil er manchmal einfach zutreffend ist, muss dazu aber wissen, dass er zur Erklärung der Funktionsweise kapitalistischer Ökonomien nicht taugt.

6. *Vieles gleichzeitig tun*

Wenn das, was wir hier beschrieben haben, einigermaßen realitätshaltig ist, und die Forderungen von vielen geteilt würden, ist es dennoch nicht mit einfachen Appellen getan. Es gibt jede Menge Konditionalfallen: Ich gehe nur in eine Kommission, wenn die Eigenständigkeit der SfE gewährleistet ist. Ich setze mich nur für den Erhalt des ZSfE ein, wenn das auch die Herrn Kipp und Bernhardt tun.

Das sind Weisen der Selbstpassivierung. Die Fachgruppe muss auf allen genannten fünf Feldern (freilich mit unterschiedlicher Intensität) aktiv werden. Dabei gilt: Nichts beflügelt mehr als Erfolge.

Seid erfolgreich und siegt mal schön, wünschen
letztmalig Ihre Herausgeber

Hans Otto Rößer

und

Wolfgang Stiebritz



1. 30 Infobriefe – Ein Überblick

- | | | |
|----|----------------|---|
| 1 | Juni 2004 | PR-Wahlen, Vergleichsarbeiten, Bildungssteuerung |
| 2 | Juli 2004 | Lehrer- und Studierendenbefragung durch Projekt Bildungssteuerung |
| 3 | November 2004 | NVS, Landesring, Balanced Scorecard |
| 4 | Februar 2005 | Strategie der Fachgruppe, Zentralabitur SfE, politische Säuberung der Arbeitsgruppen für die zentralen Abschlussarbeiten |
| 5 | Mai 2005 | Novellierung VO SfE, Zentralabitur SfE |
| 6 | September 2005 | Referatsleiter vor HPRLL, Qualitätskommission |
| 7 | Januar 2006 | Stellungnahmen zum Entwurf Bildungsstandards und zum Einführungs-
erlass Zentralabitur SfE |
| 8 | März 2006 | Bossing gegen den stellvertretenden Leiter AG Frankfurt, Chronik Zent-
ralabitur SfE, Fortsetzung der Kritik am Einführungserlass |
| 9 | Juni 2006 | FBL-Tagung zum Zentralabitur, Referatsleiter vor dem Landesring |
| 10 | September 2006 | Zusammenlegung HK und AS in Kassel (Papier des PR AS) |
| 11 | Dezember 2006 | Papier zu ZLL (Schulgruppe AG NI und AG Frankfurt) |
| 12 | April 2007 | Bildungsstandards, Zentralabitur, ZLL |
| 13 | Juli 2007 | Bildungsstandards, ZLL |
| 14 | September 2007 | Standards (ohne Bildung) SfE |
| 15 | November 2007 | Zentralabitur, Abschlussprüfungen AHRS, Aufnahmetest |
| 16 | Januar 2008 | Quako und Leitung des Referates III.7, Hessencampus |
| 17 | März 2008 | Editorial: Ein ruhiges Land (Beginn der Serie über die hessische Landes-
politik), SfE |
| 18 | April 2008 | Landespolitik nach dem 6. März, SfE, Hessencampus |
| 19 | Juni 2008 | Auswertung der Personalratswahlen Ebene GPRL und HPRLL, Unter-
schichtenkonstruktion in den Abschlussprüfungen Deutsch für die
Abendhauptschule, Landesabitur: Landeskonzferenz vom 15.05.2008,
Hessencampus |
| 20 | August 2008 | Gymnasialer Bildungsgang: Eingangstests, Warum noch Abendhaupt-
schule (Auswertung des Bildungsberichts 2008) |
| 21 | November 2008 | Hessischer Herbst: Die Hand Gottes und Münteferings Finger, SfE,
AHRS |
| 22 | Januar 2009 | Landtagswahl 18. Januar 2009, Abschlussprüfungen AHRS Winter 2008,
Landesabitur SfE Herbst 2008 (u.a. Der Nazi als Zuschauer) |
| 23 | April 2009 | „Eigenverantwortliche“ bzw. „Selbstständige“ Schule (Frau Henzler und
das Hofgeismarer Gefühl), Zentrale Prüfungen SfE |
| 24 | Juni 2009 | Abiturstreit SfE (Der Nazi als Zuschauer, II), Sommerbeilage: Faust III |
| 25 | September 2009 | Veränderungen im Bereich SfE; Afrikanische Spiele am Kilimandscharo |
| 26 | November 2009 | Wo du wolle, Quako?, Zentrale Abschlussprüfungen Abendrealschule |
| 27 | Februar 2010 | Landesabitur SfE; Drillsergeants in der AHRS („Basecaps ab!“) |
| 28 | März 2010 | SfE und IQ: Aufgabengewinnungs/erzwingungserlass |
| 29 | Mai 2010 | Auswertung Landesabitur SfE, Landesringe SfE |
| 30 | Juni 2010 | Perspektiven SfE, Landesfachkonferenzen Deutsch und Englisch, Aus-
wertung Abschlussprüfungen AHRS |

Internet-Archive:

Homepage GEW Gießen (ab Nr. 9)

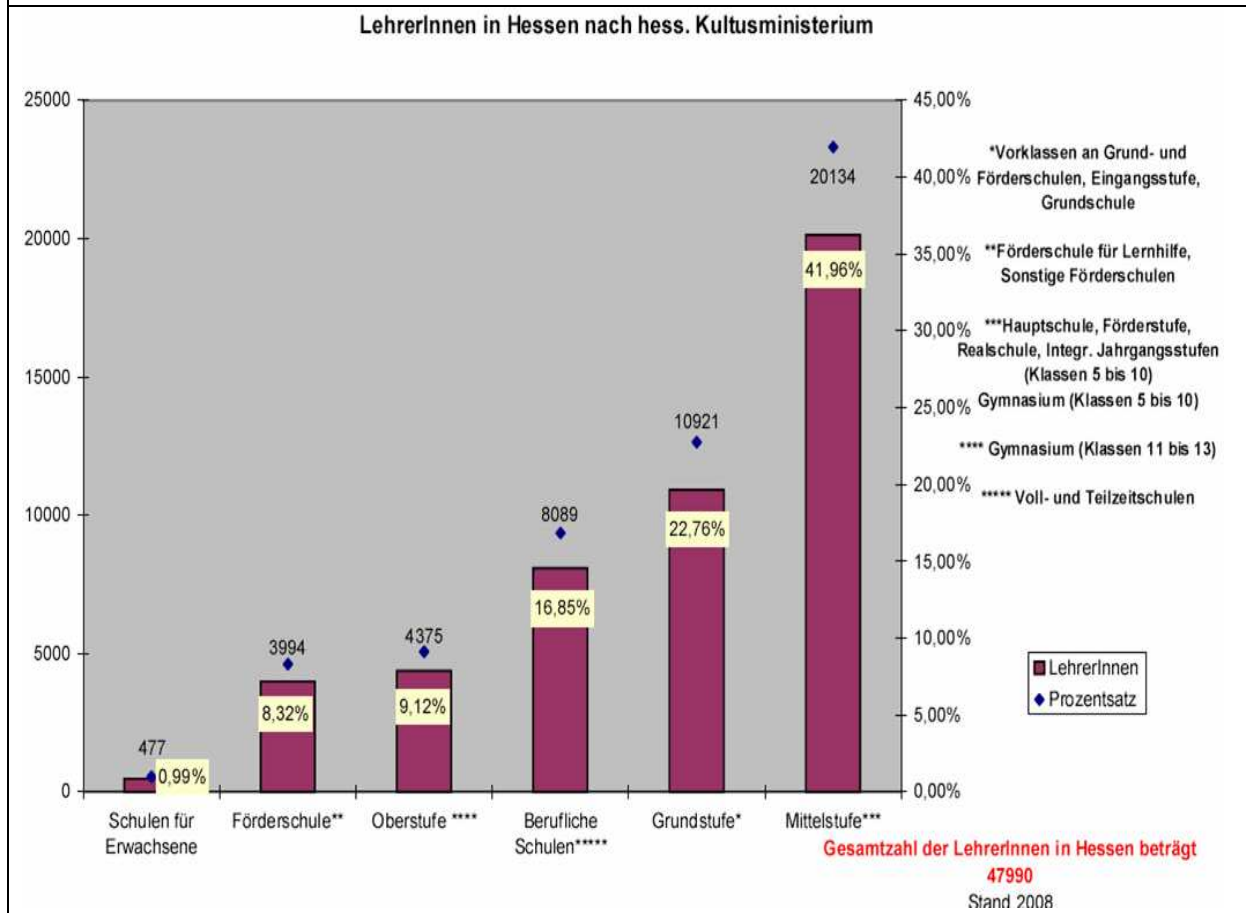
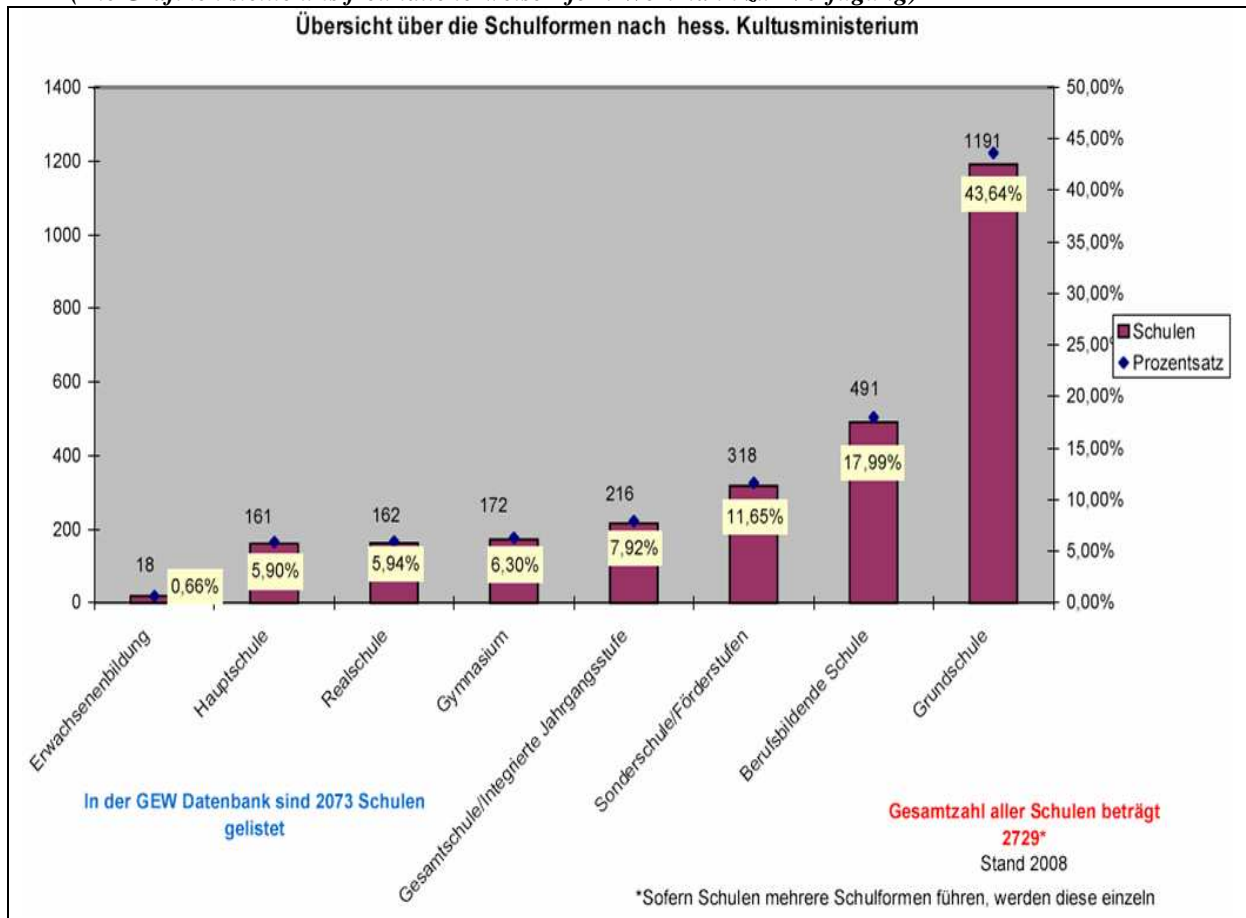
<http://www.vision-designer.de/gew/index.php/189.html>

Homepage GEW Bildungsmarkt (ab Nr. 13)

<http://www.gew-bildungsmarkt.de/index.php?id=11>

2. Die Wirklichkeit der SfE

(Die Grafiken stellte uns freundlicherweise Björn Wortmann zur Verfügung)



3. Kurznachrichten

Verteilung der A 14 Stellen in den SfE Schuljahr 2010/2011

Lange angekündigt, lagen nunmehr dem Staatlichen Schulamt Gießen/Vogelsberg die Daten vor, dass im kommenden Schuljahr acht A 14-Stellen in den SfE ausgeschrieben werden können. Am Mittwoch, dem 16.06. 2010 wurde die Verteilung dieser Stellen auf die Schulen mit dem Gesamtpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer erörtert.

Im Unterschied zur bisherigen Praxis sollen jetzt auch an den SfE die A-14-Stellen nach dem Schlüssel der Tagesschulgymnasien verteilt werden: 60 % Studienräte zu 40% Oberstudienräte.

Ebenfalls geregelt ist die Beförderungsfähigkeit von Kolleginnen und Kollegen, die als Angestellte eine Dauerstelle besetzen, die nach E 13 (früher BAT IIa) bezahlt wird.

Die acht Stellen werden wie folgt auf die Schulen verteilt:

Schule	Stellen
AG Darmstadt	1
AG Frankfurt	1
AS Gießen	2
HK Wiesbaden	1
HK Wetzlar	2
AS Marburg	1

Kein Aufgabengewinnungserlass im nächsten Semester

Warum nicht? Einfache Antwort: Genügend Kolleginnen und Kollegen haben nicht genickt oder nur mit den Zähnen geknirscht oder die Faust in der Tasche geballt, sondern eine Zumutung eine Zumutung genannt. Geholfen hat dabei – malo bonum – wie so oft Frau Kambas, der wir dafür an dieser Stelle herzlichst danken. Zudem waren – nach Fächern unterschiedlich – viele Vorschläge nicht brauchbar. Wen wundert's.



Adriaen van Utrecht: Jagdbeute von unterschiedlicher Qualität (2010)

Themenschwerpunkt: Landesabitur SfE

4. Landesfachkonferenz Deutsch 12.5.10 von Eva Bender-Gilchrist

Die erste Landesfachkonferenz Deutsch war ein guter Auftakt für die kommende Arbeit. Alle waren sich einig, dass man sich zukünftig mindestens einmal pro Semester in dieser Runde treffen möchte. Dennoch war die Wahrnehmung der Teilnehmer bezüglich des Ergebnisses der Veranstaltung danach recht unterschiedlich, was aber in der Schlussrunde nicht deutlich wurde.

Bereits zu Beginn der Sitzung überbrachte Fr. Hohoff sehr ernüchternde Grüße von Herrn Stahler, der ausrichten ließ, dass es sich um keine offizielle Veranstaltung mit konkretem Auftrag handele und deshalb für die zu wählenden Fachsprecher keine Entlastung in Form von Abordnungsstunden – wie Deputatstunden ab sofort heißen - vom HKM gewährt werden können. Die in der Landesfachkonferenz Englisch bereits 3x1 erteilten Stunden würden eventuell revidiert.

Man müsse sparen, vor allem bei außerunterrichtlichen Aktivitäten. **EIGENMOTIVATION** stehe nun für die Zukunft als Begriff im Raum...

Als Kompromissvorschlag wurde gesagt, dass eine Stunde, die die jeweils eigene Schule des/der gewählten Fachspechters(in) ans SSA geben solle, für diese Tätigkeit gewährt werden könne.

Das ist besonders ärgerlich, da im letzten Jahr mehrfach bei Landesringsitzungen, aber auch im November im GPRLL GI/VB und der Schulleiterdienstversammlung von den Herren Stahler und Bernhardt bestätigt wurde, dass sie die Landesfachkonferenzen in Bezug auf alle Prüfungsfächer für notwendig und sinnvoll halten und man mit ihrer Unterstützung rechnen könne.

Durch diese Konstellation werden nun nicht nur einzelne Schulen durch Abordnungsstunden belastet, sondern die Reisekosten müssen für alle aus dem Dienstreiseetat der Einzelschulen finanziert werden.

Zu Beginn der Tagung fand ein kritischer Austausch über Einführungserlasse und die zurückliegenden Abiturprüfungen im Plenum statt.

Dabei berichtete Fr. Knieling, dass der seit 2007 gültige Einführungserlass (wonach Sturm und Drang plus Klassik in der Q1 unterrichtet wurde) nun beendet sei. Der ‚neue‘, zurzeit geltende Erlass werde um 11/2 Jahre verlängert (Abi SS'12), damit die zukünftigen Kommissionen die Chance haben Neues einzuarbeiten.¹

Die Kritik der Kollegen bzgl. der Abituraufgaben bezog sich darauf, dass zu wenig Sorgfalt auf die Aufgabenstellung verwendet wurde und Materialüberfrachtung kennzeichnend sei, so dass auch zeitliche Vorgaben nicht stimmig waren – Tiefgang bei der Lösung sei so nicht möglich gewesen.

Ferner stimmten Aufgabenstellung und Erwartungshorizont nicht überein. Die Abgrenzung von 11- und 5-Punkte Niveaustufen seien dehnbar formuliert gewesen, es gebe dadurch unterschiedliche Korrekturmöglichkeiten.²

Im Übrigen wurden unterschiedliche Schwierigkeitsstufen in der Textauswahl kritisiert.

¹ Zum Mitrechnen: Der aktuell Einführungserlass gilt vom WS 2010 bis zum WS 2011, also drei Semester oder drei Abiturdurchgänge (vgl. ABi 1/09, S.29). Eine Verlängerung bis zum Sommersemester 2012 ist eine um ein halbes Jahr, nicht um 11/2 Jahre. Das reicht auch. (Die Herausgeber)

² Wo ist das Problem? (Die Herausgeber)

War man sich bei der Kritik bezüglich der Abiturarbeiten weitgehend einig, so war das Bild in Bezug auf den Einführungserlass sehr viel divergierender. Es herrschte bereits Uneinigkeit über das Spektrum von Freiräumen und Einschränkungen, die durch Einführungserlasse gegeben werden sollten.

Einig war man sich jedoch darin, dass auf einen verbindlichen Literaturkanon zu verzichten ist. Statt einer langen Leseliste sollte eher die Kompetenzorientierung verbessert werden. Dies bestätigte auch Kollegin Frieg, AS Marburg, die als abschreckendes Beispiel das Nichtschülerabitur zum Thema machte, hier habe es in einer Art Materialschlacht keine Analyse, sondern nur Reproduktion gegeben.³

Eine Gruppe von Kollegen wünschte zudem zukünftig mehr Aufgaben im sprachlichen Bereich. Ferner wurden Musteraufgaben gefordert.

Im Anschluss an diese Diskussion wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich über Unterrichtsinhalte von jeweils Q1-3 verständigten und Vorlagen für einen Einführungserlass zur jeweiligen Kursstufe aufstellen sollten.

Wer sich zu Beginn der Veranstaltung die Hoffnung gemacht hat, dass am Ende eine fertige Vorlage für einen neuen Einführungserlass auf dem Tisch liegt, wurde enttäuscht.

So haben die Gruppen zwar einen intensiven Austausch geführt und auch Vorschläge zum Einführungserlass gemacht, aber im Plenum wurde anschließend deutlich, dass die Ideen schon in den einzelnen Gruppen unterschiedlich diskutiert wurden, die Ergebnisse für jedes Q-Semester aber nicht aufeinander aufbauten. Hier hätte es sehr viel mehr Zeit zum Abgleich bedurft.

Deshalb macht es auch keinen Sinn, die Ergebnisse an dieser Stelle aufzulisten, Interessierte können es sicherlich demnächst im Protokoll der Sitzung nachlesen.

In einem weiteren TOP referierte Fr. Knieling ausführlich über das Landesabitur. Grundlage des PP-Vortrages war die von Herrn Dietz (IQ) erstellte Präsentation über die Zukunft der SfE im Prüfungswesen. Eingewoben in den umfangreichen Vortrag waren die Themen Aufgabengewinnung und Neubesetzung der Kommissionen. (Diese Präsentation soll dem Protokoll angehängt werden.)

³ Es gibt viele gute Gründe gegen einen Kanon, darin sind sich viele in den SfE einig. Das hier genannte „abschreckende Beispiel“ ist kein guter Beleg. Der Vorwurf ist nicht nachzuvollziehen. Die Nichtschüler haben das Landesabitur der Tagesschulen geschrieben. Da es dort einen Kanon gibt, können/sollen die Prüflinge diese Literatur mitbringen bzw. die Schule stellt die Texte zur Verfügung. Das ist noch keine „Materialschlacht“. Genauso wenig ist dieser Vorwurf gegen die einzelnen Aufgaben gerechtfertigt. Beginnen wir mit dem Grundkurs: Vorschlag A: Romantische Liebe (Auszug aus Schlegel *Lucinde*) soll mit der Liebesbeziehung und der Vernunftfeie in Fontanes *Irrungen, Wirrungen* verglichen werden (also neben dem Material der Aufgabe ein Referenzwerk); Vorschlag B: Vergleich einer Kafka-Erzählung mit Büchners *Woyzeck* (**dito**); Vorschlag C Vergleich eines Novalis- mit einem Brecht-Gedicht (**kein** zusätzlicher Referenz-Text). Leistungskurs: In Vorschlag A sollen aus einem Text zur Dramatisierung der *Buddenbrooks* Kriterien für die Dramatisierung eines Romans herausgearbeitet und auf ein weiteres Werk (Fontanes *Irrungen, Wirrungen* oder Christa Wolfs *Medea*) angewendet werden (neben den *Buddenbrooks*, die hier eher Hintergrundtext sind, ein weiteres Referenzwerk); in Vorschlag B geht es um „Andersartigkeit“, Material ist ein Auszug aus dem *Parfüm*, Referenztexte sind Kafkas *Verwandlung* und Hoffmanns *Sandmann*. Vorschlag C enthält Brechts *Ballade von der Hannah Cash*, Vergleich: Faust/Gretchen (ein weiterer Referenztext). Kritisch könnte man hier nur anmerken, dass die Aufgabe leichter ist als die Grundkurs-Aufgaben. Bleibt der Vorwurf, es sei in den Aufgaben „keine Analyse, sondern nur Reproduktion“ verlangt gewesen. Dieser Vorwurf ist völlig aus der Luft gegriffen, was schon die Aufgabenstellungen zeigen. Wir tun uns selbst und einer möglichen Kooperation mit den Tagesschulkommissionen keinen Gefallen, wenn wir uns zu solchen völlig haltlosen absprechenden Bemerkungen hinreißen lassen! (Anmerkung O.R.)

Zwar war es interessant, etwas über die Strukturen im IQ bzgl. SfE zu erfahren, aber es wirkte doch auch wie eine Werbeveranstaltung, die zeitlich sehr viel Raum einnahm. Deutlich wurde aber, dass es im Frühjahr keine Aufgabengewinnung in der Fläche geben wird, auch wenn Fr. Knieling dies zukünftig nicht für alle Einzelfächer ausschließt. Die bereits eingereichten Vorschläge (Deutsch) würden alle in der einen oder anderen Form Verwendung finden⁴, entweder zum kommenden Termin oder zu späteren Terminen und den neuen Kommissionen als Ideenpool hilfreich sein. Alle Entwürfe würden überarbeitet, standardisiert und verändert, um Chancengleichheit zu gewähren.

Der Unmut der Kollegen, die ohne Entlastung – nur mit lächerlichen Fortbildungspunkten - die Arbeit der bisherigen Kommissionen machten, wurde von der Konferenzleitung zur Kenntnis genommen und darauf verwiesen, dass man dies für die Eigenständigkeit der SfE und vor allem für die eigenen Studierenden in einer Notphase geleistet habe. Für die Kooperation sei man dankbar.

Langfristig gehe man von Kooperationen mit dem ersten Bildungsweg aus. So würden bei dem neuen Einführungserlass Synergien genutzt, Fachkommissionen würden dann gemischt besetzt. In den SfE spezifischen Fächern wie WISO, HPB etc sei dies allerdings auch weiterhin ausgeschlossen. Kurzfristig gehe das nicht, denn noch laufen einige Jahre Prüfungszeiten gegenläufig.

Ein weiteres Problem wurde zu Beginn der Sitzung angekündigt und bereits erwähnt und nachfolgend besonders deutlich. Der TOP lautete: **Benennung** der Fachsprecher(innen).

Gleich zu Beginn schloss Fr. Hohoff an ihre o. g. Ausführungen an, indem sie fragte, ob es unter diesen Umständen überhaupt sinnvoll sei, eine Fachleitung zu benennen oder ob zuerst Rücksprache mit den Schulleitern genommen werden sollte, die dann die Abordnungsstunden aus ihrem Schuletat ans SSA abgeben müssen. Man einigte sich nach kurzer Diskussion, dass es für die Weiterführung der Landesfachkonferenz wichtig sei, sofort Sprecher zu wählen. Fr. Knieling schlug sogleich Fr. Frieg vor, da diese sich als bisheriges Kommissionsmitglied auch für die neue Kommission bewerben möchte und so als Bindeglied zwischen Landesfachkonferenz und Kommission fungieren könne. Da es keinen Widerspruch gab, stellte sie die Frage, ob man überhaupt ein Meinungsbild herstellen müsse. Ich wünschte dies und stellte kurz die Frage in die Runde, ob es nicht weitere Interessenten ggf. für die Stellvertretung gebe, aber es meldete sich niemand. Fr. Hohoff stellte fest, dass man ggf. in der nächsten Sitzung noch eine Stellvertretung wählen könne. Fr. Frieg wurde auf Antrag gewählt und verbürgte sich, Bindeglied zwischen Kommission und Landesfachkonferenz zu sein, sah aber in Hinblick auf den Einführungserlass, dass es kein klares, einheitliches Votum gibt.

In Nachhinein gab es Stimmen, die kritisierten, dass offenbar im Vorfeld die Benennung von Fr. Frieg geplant gewesen sei und man keine wirkliche Wahl durchführen wollte (was der Titel des TOP auch nahe legt...). Diese Kritiker hätten sich aber durchaus während der Sitzung zu Wort melden können.

Zum Deutsch-Aufnahmetest wurde von Fr. Hohoff gesagt, dass die Aufnahmetests weiterhin durchgeführt werden müssen, der bisherige Test könne weiter genutzt werden. Laut Schreiben von Herrn Bernhardt vom 21.12.09 könne jedoch jede Schule intern auch eigene Deutschtets entwerfen und verwenden.

Am Ende der Konferenz wurde beschlossen, dass der fachliche Austausch wichtig ist, die Arbeitsatmosphäre gut war und man sich in dieser Runde – trotz o. g. organisatorischer Probleme - regelmäßig (mind. 1x pro Semester) treffen möchte. In der nächsten Sitzung soll AHRS ein

⁴ In anderen Fächern gab es durchaus unbrauchbare Vorschläge. Dies, aber auch der nicht zu ignorierende Unmut vieler Kolleginnen und Kollegen hat dazu geführt, von einer Aufgabengewinnung aus der Fläche in den SfE vorerst Abstand zu nehmen. (Die Herausgeber)

Schwerpunktthema sein, da der TOP bei der ersten Sitzung aus zeitlichen Gründen entfallen musste.

Redaktionelle Nachbemerkung nach Erhalt des „offiziellen“ Protokolls (16.06.2010)

Da sich die Herausgabe des Infobriefes krankheitsbedingt verzögert hat, können wir hier noch auf das Protokoll eingehen, das uns am 16. Juni vorlag.

1. Frau Knielings anderthalb Jahre

Die Ausführungen zu den Einführungserlassen zeigen nicht gerade beeindruckende Rechtskenntnisse:

Der alte Einführungserlass galt ab Abitur 2007 bis Abitur 2009. Der neue Einführungserlass gilt für den Herbsttermin bzw. das Wintersemester 2010/2011 und wurde um ein halbes Jahr verlängert.

Die erste Frage, die sich jedem Leser/jeder Leserin stellen muss: Was galt eigentlich dazwischen? Also noch einmal langsam für die Funktionsträger: Der erste Erlass zu einem Landesabitur ist auf den 17. Januar 2006 datiert (erschien aber erst im April) und galt für das WS 2007/08 und das Sommersemester 2008. Dieser Erlass wurde ohne Veränderungen fortgeschrieben. Mit Datum vom 15. Dezember 2008 erschien dann der „neue“ Erlass, der für das Fach Deutsch auch inhaltliche Änderungen enthält. Dieser Erlass gilt nicht „für den Herbsttermin bzw. das Wintersemester 2010/2011“, sondern ab diesem Zeitpunkt bis zum WS 2011/12, also für drei Semester. Eine Verlängerung bis zum Sommersemester 2012 ist eine um ein halbes Jahr, nicht um 1 ½ Jahre, haben wir in der Anmerkung zu Evas Bericht geschrieben. Nach Lektüre des Protokolls kapieren wir, woher Frau Knielings 1 ½ Jahre kommen: Wenn man glaubt, der Erlass vom Dezember 2008 gelte nur für ein Semester, dann muss man natürlich auch glauben, dass man ihn, wenn er bis Sommersemester 2012 gelten soll, nicht um ein halbes, sondern um 1 ½ Jahre verlängern muss.

2. Was aus Frau Friegs Kritik am Tagesschulabitur Deutsch wurde

Diese Kritik wird so in Sprachwatte verpackt, dass sie der Leser/die Leserin des Protokolls – zumindest beim ersten Lesen - unweigerlich auf das Landesabitur SfE beziehen muss:

Kritik an den Abituraufgaben gibt es vor allem dahingehend, dass eine Überfrachtung des Materials mit z. B. drei Texten wie im aktuellen Abitur zu erkennen ist. Durch den zeitlichen Aspekt ist es schwer Tiefgang zu bekommen.

Beim zweiten Lesen wird man schon stutzig: Gab es mal ein Abitur mit drei Texten? Diese Ausführungen machen nur Sinn, wenn man sie auf die Aufgabe A Leistungskurs Deutsch des Landesabiturs Tagesschulen 2010 bezieht, und sie stimmen noch nicht einmal dort, weil die Prüflinge beim Vergleich einen von zwei Referenztexten auswählen können (s. unsere Anmerkung in Eva Bender-Gilchris Bericht, Fn 3). Offenbar wollten die Protokollantinnen gegenüber dem IQ diplomatisch sein, waren aber im Frisieren dessen, was auf der Konferenz wirklich gesagt wurde, etwas imperfekt.

3. Die Arbeitsgruppenergebnisse

Die Darstellung des Protokolls bestätigt Eva Bender-Gilchris Bewertung

Q1:

Die Gruppe empfindet „Q 1 als zu überfrachtet“, toppt aber noch die bisherigen Erlasse in punkto Überfrachtung, indem sie eine Superepoche als ersten Schwerpunkt für Q1 kreiert: „Aufklärung – Empfindsamkeit - Sturm und Drang“. Das verstehe, wer will. (Das war auch in der Gruppe kontrovers diskutiert worden, aber die Idee war, dass Sturm und Drang der sinnvolle ‚Übergang‘ zur Romantik sei und nicht fehlen dürfe. Deshalb sollte in Q1 entzerrt werden, indem davon ein sprachlicher Teil in die Q2 käme. aber all das konnte weder mit der Q2 Gruppe abgesprochen werden, noch hatte die Gruppe Zeit es im Detail zu durchdenken und konkret mit Inhalten zu füllen. Hier hätte es konkreter Arbeit bedurft.

Aber: Wenn man FAUST macht, dann hat man durchaus 3- 4 Epochen drin, an die man anknüpfen kann. Kommentar Eva Bender Gilchrist) (Kurze Erwiderung: Der Einführungserlass ist nicht identisch mit dem Curriculum. Es ist ein Unterschied, ob man Sturm und Drang und Klassik im Unterricht behandelt, um literaturgeschichtliches Zusammenhangswissen zu sichern, oder ob man daraus folgert, das müsse dann auch verpflichtend in den Einführungserlass aufgenommen werden. OR)

Damit man es uns glaubt, dokumentieren wir die im Protokoll wiedergegebene Folie unkorrigiert:

Unsere Änderungswünsche zum Einführungserlass:

Q1: Aufklärung – Empfindsamkeit – Sturm und Drang

- Bürgerlicher Tugendstolz vs. Geburtsprivileg

Romantik

- Literarische Motive (z. B. Reise, Natur)

Generell empfinden wir Q1 als zu überfrachtet.

Inhalte von Q1 und Q2 besser verbinden z. B. Sprachanalyse aus den Epochen von Q1 in die Q2 übertragen.

Methoden und Kompetenzen an Inhalten anbinden.

Sprachformale Arbeit inhaltlich mit Q1 und Q3 verknüpfen.

Q 2:

Die Ausführungen klingen vernünftig.

Q 3:

Hier gibt uns das Protokoll wieder eine schwere Nuss zu knacken:

Die Literatur des Expressionismus wird als unproblematisches Thema angesehen. Das Thema der neuen Sachlichkeit sei zu kontrastiv zum Expressionismus. Die klare Abgrenzung zur neuen Sachlichkeit sei schwierig.

Einfache Gemüter wie wir (ohne „Tiefgang“) denken so: Je stärker der Kontrast zwischen zwei Objekten, desto klarer die Abgrenzung. Expressionismus und Neue Sachlichkeit gehören seit dem ersten Einführungserlass dazu (und das ist eine gute Wahl gewesen). Wer heute noch Schwierigkeiten damit hat, Expressionismus und Neue Sachlichkeit von einander abzugrenzen, sollte sich um eine einschlägige Fortbildung bemühen.

Problematisch seien die Entwürfe der Gegenwelten, da nicht ganz klar ist, was darunter zu rechnen ist. Zu diesem Thema gibt es noch keine Erfahrungen, weil viele noch nicht in der Q3 nach dem neuen Erlass arbeiten.

Auch hier kann man nur staunen, weil Neue Subjektivität bereits im ersten Einführungserlass stand und die Abituraufgaben zu Meckel, Berg oder Glavinic zwanglos den Stichwörtern zuzuordnen sind, die der Erlass unter dem Schwerpunkt „Entwürfe von Gegenwelten“ aufzählt.

Es wird angemerkt, dass die „Gruppe 47“ fehlt. Diese könnte evtl. aufgenommen werden.

Wahrscheinlich, um die Überfrachtung zu reduzieren. Ohne uns groß auf eine literaturgeschichtliche und –theoretische Diskussion einlassen zu wollen und zu können: Die „Gruppe 47“ zerfällt, weil die dort versammelten Schriftsteller kaum mehr einte als die Opposition zum Faschismus und die Kritik am Adenauer-Staat, heute – post festum – in große Namen: Andersch, Enzensberger, Grass, Walser usw. Wie will man das im Blick auf ein Landesabitur operationalisieren? Zwei, drei oder vier Namen verbindlich machen – und dabei einen Kanon vermeiden? Das sind – nebenbei – echte Fragen. Warum nicht Andersch, warum nicht Enzensberger, wenn darüber nicht die Vorzüge des bisherigen Abiturs, nämlich die Berücksichtigung der neuesten Gegenwartsliteratur, über Bord geworfen werden?

Als Werbung in eigener Sache verweisen wir auf unsere Kritik am gültigen Einführungserlass im *Infobrief* 23, April 2009, S. 21 f. („Lämmerts Sieg“).

5. Aus der Landesfachkonferenz Englisch (AGs / HKs) vom 18.05.2010

Auch diesmal zeigte die hohe Anzahl der Teilnehmer/innen – geschätzte 33-35 - , dass das Interesse von Seiten der Kolleginnen und Kollegen an einem gemeinsamen Forum sehr groß war. Doch was soll, was darf dieses Forum können?

Dazu ein kurzer Blick zurück: Am 7.10.09 fand unter der Ägide von Herrn Bernhardt eine Fortbildung zum Thema „1. Auswertung der Vergleichsarbeiten E2 und 2. Anforderungen der Einführungserlasse und erkennbare Abituraufgabentypologie an die praktische Gestaltung des Unterrichts in der Q-Phase“ statt. In ihrem Abschlussbericht an die ZSfE fragten die beiden Leiter der Veranstaltung: Welchen Charakter und welchen rechtlichen Rahmen hat die Folgeveranstaltung als Landesfachkonferenz im Januar und in Zukunft?

Die Einladung zur ersten konstituierenden LFK am 28.01.2010 versprach eine Antwort:

1. Bericht über die Arbeit der Landesfachkonferenz, Formulierung des Arbeitsauftrags, Aussprache (ZSfE)
2. Wahl einer Sprecherin / eines Sprechers / eines Sprecherteams (ZSfE)
- 3.1 Stellungnahme der ZSfE zum Protokoll der letzten Sitzung (siehe Anlage)

Aus dem Protokoll dieser Sitzung ist zur anstehenden Frage zu entnehmen: „Aus der Sicht von Herrn Bernhardt sind landesweite Fachkonferenzen notwendig, um die notwendige und sinnvolle Koordination zwischen den Schulen und der Kommission, die die Aufgaben erstellt, bei zentralen Prüfungen zu ermöglichen. Im Hinblick auf Englisch sollte dabei ein Korridor von zu behandelnden Inhalten herausgearbeitet werden, die dann neben den grundlegenden Sprachkompetenzen auch Gegenstand der Prüfungen sein können.“

Und in seiner Stellungnahme der ZSfE zum Protokoll der letzten Sitzung vom 7.10.2009 „unterstützt Herr Bernhardt die Beschlüsse der Landesfachkonferenz vom 7.10.2009 in allen Punkten und sichert zu, dass sie für den nächsten Prüfungstermin im Wintersemester 2010 Anwendung finden werden.“

Sind wir jetzt schlauer? Vielleicht kann die LFK sich ja selbst definieren?

Auf der folgenden LFK am 18.05.2010 wird die Tagesordnung vorgestellt. Jetzt ist die Gelegenheit. Ein Kollege stellt zur Überraschung aller den Antrag, die Frage nach dem Selbstverständnis der LFK in die TO aufzunehmen. Die einen sind zu überrascht, um Gründe für eine Ablehnung oder Vertagung des Antrags zu nennen, die anderen fragen sich wohl, warum das nicht schon längst geschehen ist. Die Selbstverständnisfrage wird an TOP VI: „Austausch mit der Fachkoordinatorin zum Landesabitur im WS 2010“ angedockt. Ist die Fachkoordinatorin für die Beantwortung dieser Frage zuständig? Mal sehen.

Das Protokoll von Frau Werner gibt dazu folgende Auskunft:

TOP VI: Austausch mit der Fachkoordinatorin zum Landesabitur im WS 2010 und Klärung des Selbstverständnisses der LFK

Die folgenden Fragen, welche auch die Zukunft und Kompetenz der Landesfachkonferenz Englisch betreffen, werden von Frau Hohoff (Vertreterin von Herrn Bernhard [sic] in der ZSfE) und von Frau Werner (derzeitige Fachkoordinatorin) beantwortet:

1. Gibt es einen Interessenskonflikt zwischen dem Amt der Sprecherin der LFK und der Fachkoordinatorin am IQ?

Frau Werner sieht in ihrer derzeitigen kommissarischen Funktion als Koordinatorin für das Fach Englisch keine Interessenkollision, kündigt aber die Aufgabe der Sprecherinnenfunktion an für den Fall, dass sie ab 1.8.2010 Fachkoordinatorin sein sollte. Sie kündigt an, dass sie der LFK auch in diesem Falle weiterhin zur Verfügung stehe.

Anmerkung des Verfassers: Wenn Frau Werner in ihrer derzeitigen kommissarischen Funktion als Koordinatorin für das Fach Englisch keine Interessenkollision sieht, warum will sie für den Fall einer erfolgreichen Bewerbung um die Stelle der Fachkoordination ab 1.8.2010 die Sprecherinnenfunktion aufgeben?

2. Welche Aufgaben stellt sich die LFK?

Die LFK sollte ihre Rolle als Multiplikator von Informationen an die Kollegen in den SfE wahrnehmen, sie sollte sich als ein Bindeglied zwischen IQ, den Fachkommissionen und den Fachkollegen definieren.

Anmerkung des Verfassers: Das sagt entweder Frau Hohoff oder Frau Werner (siehe oben). Und was sagt die Landesfachkonferenz?

3. Wie definiert sich die LFK im Verhältnis zum IQ?

Die Landesfachkonferenzen werden im Zuge der geplanten Regionalisierung, d.h. Auflösung der ZSfE und Zuordnung der SfE zu den regional zuständigen Schulämtern zusammen mit den Tages- und Berufsschulen, an Bedeutung gewinnen. Es werden die einzigen Gremien sein, in denen die Fachkollegen der SfE kooperieren können, die Funktion wird vergleichbar mit der eines Beirats sein.

Anmerkung des Verfassers: Das wurde so in der Sitzung nicht gesagt. Spricht hier nachträglich Her Master's Voice?⁵

⁵ Es gibt kluge Äußerungen zum Unterschied zwischen Evolution und Geschichte. Die klügsten davon treffen diese Unterscheidung nicht nur nach Merkmalen, sondern im Blick auf Entwicklungslogiken: Menschliche Geschichte beginnt in dem Moment, wo ihre Entwicklungslogik die der Evolution dominiert. Allerdings kannten

4. Sollten die Landesstudierendenvertreter zu den Sitzungen eingeladen werden?

Bei den Landesfachkonferenzen handelt es sich nicht um Beschluss fassende Gremien. Auch sind die Themen z.T. vertraulich, da es sich u.a. um Fragen rund um das Abitur handelt. Das spricht gegen die Teilnahme von Studierenden.

Anmerkung des Verfassers: Interessant, dass uns hier dekretiert wird, dass es sich bei den Landesfachkonferenzen nicht um Beschluss fassende Gremien handelt. Wer sagt das? Es wurden doch schon Beschlüsse gefasst. Was sagt das Plenum der LFK dazu?

Zum Thema STV wäre die Konferenzordnung noch mal sorgfältig zu studieren. Sind wir nicht Landesfachkonferenz?

5. Wer sind die derzeitigen Entscheidungsträger und wie soll es ab August 2010 weitergehen?

Herr Dietz ist Leiter der Abteilung II.3 (Zentrale Abschlüsse) am IQ und damit für den Bereich Landesabitur an den SfE zuständig.

Zum 1.8.2010 sollen die Fachkommissionen neu besetzt werden. Die Bewerbungsfrist läuft am 31.5.2010 ab. Es werden 5 Koordinatorenstellen eingerichtet (je eine halbe Stelle).

Die alten Kommissionen arbeiten bis zum 31.7.2010. Die Vorschläge für das Abitur im Herbst 2010/11 kommen „aus der Fläche“ und werden in den aktuellen Fachkommissionen – falls nötig – überarbeitet.

Der aktuelle Einführungserlass ist, nach der Verlängerung, gültig bis WS 2012. Die neuen Kommissionen werden voraussichtlich im Sommer 2011 einen neuen Einführungserlass vorlegen, der dann voraussichtlich ab SS 2013 gültig sein wird.

Anmerkung des Verfassers: Wenn das mal gut geht?

Die Sprecherinnen werden gebeten, für die nächste Sitzung einen Tagesordnungspunkt *Selbstverständnis und Möglichkeiten der Einflussnahme/Einfließen der Beschlüsse der LFK in die Arbeit der Kommissionen und die Neugestaltung des Einführungserlasses* vorzubereiten.

Anmerkung des Verfassers: Ich würde mir wünschen, dass die MITGLIEDER der LFK sich mal zu Wort melden und daraus BESCHLÜSSE entstehen, obwohl uns ja mitgeteilt wurde, dass die LFK kein Beschluss fassendes Gremium ist.

In diesem Sinne, bis bald.

Ceterum censeo: Der Vorlauf für eine angemessene Vorbereitung eine des kompletten Sprachmittlungsprogramms ist bis zum Abitur im WS 2011/12 zu kurz (Protokoll der LFK vom 18.05.2010 TOP IV. Empfehlungen ... Punkt 7). Hier müsste auch auf Fortbildung der Kolleginnen und Kollegen vor der unterrichtlichen Umsetzung Rücksicht genommen werden.

Anmerkung der Redaktion:

Wie Frau Knieling auf der Deutsch-, so gab Frau Werner auf der Landesfachkonferenz Englisch bekannt, dass es für das WS 2010/11 keinen Aufgabengewinnungserlass SfE geben wird. Im von Frau Werner mitverfassten Protokoll findet sich kein Wort darüber. Das nennt man nicht vorauseilende Anpassung, sondern Wirklichkeitsverfälschungskompetenz vulgo Protokollfrisieren.

Im Protokoll steht: „Der aktuelle Einführungserlass ist, nach der Verlängerung, gültig bis WS 2012.“

diese klugen Leute nicht die SfE. Der zitierte Protokollauszug dokumentiert nicht nur eine Umkehr des Verhältnisses beider Entwicklungslogiken, sondern eine merkwürdige Hybridbildung, die in der Evolution bisher unbekannt war: das Phänomen vorauseilender Anpassung. (Anmerkung der Herausgeber)

Was bei Frau Knieling Absichtsbekundung war („werde verlängert“), ist bei der vorausseilenden Frau Werner Ist-Zustand. Abweichungen gibt es bei der vermutlichen oder vermeintlichen Verlängerungsdauer. Bei Frau Werner beträgt sie ein Jahr. Wie es euch gefällt!

Themenschwerpunkt: Abschlussarbeiten in der Abendhaupt- und Abendrealschule Sommersemester 2010

Abendhauptschule

6. *Aufgabedesigner mit handwerklichen Schwächen*

Kurzkritik Abschlussarbeit Deutsch Abendhauptschule Sommersemester 2010

Thema (Vorstellungen über Berufe, Aufgaben eines Berufsinformationszentrums) und Text (Interview mit einer Beraterin im BIZ Frankfurt, FR) sind motivierend und angemessen. Es gibt keine formalen Fehler – mit einer Ausnahme: Die Verfasser der Aufgabe wissen offenbar nicht, dass man Zeilenangaben für Leerzeilen unterdrücken kann. Statt der 57 ausgewiesenen Zeilen sind es in Wirklichkeit nur 42. Vielleicht schaut mal jemand von der Kommission in ein Word-Handbuch oder ruft beim Koordinator an; der müsste so etwas wissen. Das IQ hat Formatierungsvorlagen.

Aufgabe 1.1: Die Prüflinge müssen der letzten Antwort des Interviews fünf bis sechs Informationen entnehmen. In den LHW stehen sieben, davon sind die ersten beiden aber Varianten von ein und derselben Aufgabe des BIZ: Das BIZ gibt Informationen über alle möglichen Berufe. Beim BIZ bekomme man auch, behaupten die LHW, eine „Analyse des Arbeitsmarktes“. Das ist ziemlich hochgestochen formuliert. Man kann das getrost niedriger hängen und trotzdem kommt etwas Passables heraus: Man bekommt beim BIZ einen Überblick über die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Prüflinge sollen drei von sechs Aufgaben nennen, und das „weitgehend in eigenen Worten“ formulieren. Das ist bei sehr kompakten Formulierungen nicht einfach und gelingt noch nicht einmal den Verfassern der LHW. Also auch hier sollten die Korrigierenden nicht jedes (unbedachte) Wort der LHW auf die Goldwaage legen.

Aufgabe 1.2: Die Aufgabe lautet: „Beschreiben Sie die im Text genannten Probleme vieler Jungendlicher bei der Wahl ihres Ausbildungsplatzes.“

Gemeint ist aber – und die LHW formulieren das auch genau so: Nennen Sie die im Interview aufgeführten Probleme. Die ersten beiden Spiegelpunkte benennen identische Probleme: Wer falsche/unrealistische Vorstellungen von einem Beruf hat, der hat auch „Unklarheit“ über die Aufgaben und Voraussetzungen des angestrebten Berufs. Wenn man schon die unrealistischen Vorstellungen über einen Beruf in einem weiteren Spiegelpunkt meint aufdröseln zu müssen, sollte man dann auch die vielleicht wichtigste Verkennung nicht aufzuzählen vergessen: Zu den unrealistischen Vorstellungen von einem Beruf gehört natürlich die Verkennung seiner Anforderungen. Darüber äußert sich die Interviewte auch sehr deutlich (Z. 17 ff.). Der letzte Spiegelpunkt („Realitätsferne durch TV-Klischees“) benennt nicht, wie fälschlicherweise suggeriert wird, ein weiteres Problem, sondern benennt eine Quelle/Verursacher von unrealistischen Berufsbildern. Die Auflistung dieser Probleme soll „aspektorientiert, nicht chronologisch“ erfolgen, wenn es eine gute Teilbewertung geben soll. Finden Sie im Text eine chronologische Darstellung? Wenn man einem Text bestimmte Informationen entnehmen soll – kann man überhaupt anders als „aspektorientiert“ dabei vorgehen? Vielleicht lassen die Kollegen demnächst ihren Verstand an, bevor Sie die Befehle Kopieren und Einfügen betätigen.

2.1 Die Teilaufgabe lautet: „Analysieren Sie, inwiefern Frau Haller die Frage ‚Und die Designerin, ist die völlig unerreichbar?‘ (Z. 34) passend beantwortet.“

Ich wette, das können noch nicht einmal die Verfasser des LHW, denn um diese Aufgabe lösen zu können, müsste man z. B. wissen, welche Bedeutung das Erlernen des Schneiderhandwerkes für

den Beruf einer Designerin hat. Erst dann kann man etwas dazu sagen, ob die Antwort tatsächlich ausweichend ist und Skepsis verrät. Man kann nur hoffen, dass die Korrigierenden nicht die Unbedachtheit der Aufgabensteller exekutiert haben.

2.2 Hier paraphrasieren die LHW-Verfasser „in einen Beruf hineinwachsen“ so: „einen Beruf langsam kennen lernen und nach und nach realistische Erfahrungen sammeln“. Einfache Frage: Gibt es auch unrealistische Erfahrungen?

3.A: „Nehmen Sie Stellung, inwieweit die Ausbilder bzw. die Arbeitgeber mit dieser Aussage richtig liegen.“

Den Unterschied von „ob“ und „inwieweit“ nicht zu kennen, gehörte zur Duftnote der alten Miller- und Müller-Schlosser-Schule. Sie scheint den Aufgaben der SfE auf immer und ewig als Verwöhnaroma anzuhaften.

Abendrealschule

7. Mann, Mann, Mann! oder: Nee, ne?

Kurzkritik zu den Aufgabenvorschlägen schriftliche Abschlussprüfung Deutsch ARS, Sommersemester 2010, Haupttermin 17.05.2010

Vorschlag B

Die Textauswahl ist an sich gelungen, nur handelt es sich bei Kaminers Text um einen biographischen Essay mit großer Nähe zu einem Sachtext. Diese Nähe beseitigt somit faktisch die Auswahlmöglichkeit der Prüflinge in Blick auf die Textsorte. Dass neben einer Textanalyse eine „Interpretation“ verlangt wird, steht zwar auf dem Deckblatt, tatsächlich wird aber eine Interpretation konsequenterweise nicht verlangt.

Hiermit sind wir zunächst beim Thema Schlampereien: Die Zeit für das Einlesen ist falsch angegeben (20 Minuten, richtig: 30 Minuten), unter den erlaubten Hilfsmitteln ist nur der Duden Rechtschreibung angegeben, es sind aber noch mehr Hilfsmittel erlaubt.

Bei der Vorbemerkung zum Text fehlt in der ersten Zeile ein „ist“. Die Gruppe „Manfred Man“ heißt in Wirklichkeit „Manfred Mann“, aber das ist sowieso alles *Do Wah Diddy Diddy*. Ein echtes Schmuckstück des unorthographischen Avantgardismus ist die Quellenangabe. Wir zitieren: „Wladimir Kaminer *Deutsch für Anfänger* in: ders. Ich mache mir Sorgen, Mama.“ Noch vorhandene Satzzeichen wirken hier störend. Warum übt man überhaupt noch das korrekte Zitieren von Quellen?

Aufgabe 3, Option B in den LHW enthält die Gesamtsumme der BE für die Aufgaben 1-3 (vgl. dort S. 4)! Der Hinweis auf den Status der LHW und die Legitimität anderer Lösungswege fehlt.

Damit sind wir also bei den LHW.

1.1: Die LHW ignorieren Kaminers Hinweis auf die Urteile russischer Klassiker über die deutsche Sprache und ihre Korrektur durch Kaminer, nachdem er die deutsche Sprache besser kennen gelernt und verstanden hat. Sind diese Hinweise unwichtig? Handelt es sich um eine „angemessene Abstraktion“ der LHW-Verfasser?

Vage sprechen die LHW von „der ersten Reise“ Kaminers nach Deutschland. Es geht um seine Übersiedlung.

Kaminer habe „Sprachprobleme durch eigenwillige Anwendung von Deutsch“ gehabt. Das ist Unsinn. Richtig ist vielmehr: Die Verfasser haben „Verstehprobleme durch mangelnde Beherrschung von Deutsch“. Kaminer schreibt, dass er mit der deutschen Sprache experimentiert, nachdem er ihre Wortbildungsregeln verstanden hat, und gelegentlich die Kontrolleure in der Berliner U-Bahn dabei als Versuchskaninchen benutzt, um die Verständlichkeit bzw. Wirksamkeit seiner Wortbildungen zu tes-

ten. Dabei geht er davon aus, dass selbst völlig neue Redewendungen von allen sofort verstanden werden.

Unsinn sind auch die Ausführungen zur Verwendung von Zeiten in der Textwiedergabe. Die „genannten Aspekte“ des Textes von Kaminer sollen „meist im Präsens wiedergegeben“ werden, „Präteritum nur bei Aussagen zur biografischen Vergangenheit“ (Hervorhebungen von uns). Wie meinen, Herr Oberlehrer??? Über biografische Vergangenheit spricht Kaminer in 43 von insgesamt 50 Zeilen des Textes. Das soll alles im Präteritum wiedergegeben werden? Vielleicht werfen die Kollegen bei Gelegenheit einen Blick in eine Grammatik, vorzugsweise eine für Deutsch als Fremdsprache, Kapitel Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit in der Redewiedergabe.

1.2: Die LHW entdecken hier zunächst wieder „Schwierigkeiten eines Ausländers/Einwanderers beim Lernen und Anwenden von Deutsch als Fremdsprache im Alltag (,kurzstrecken' als Verb)“, das seien – kurz gefasst - „Probleme von Einwanderern mit Sprachproblemen“.

Ungenaueres Lesen („Probleme mit Leseproblemen“ würden das die Kollegen LHW-Verfasser nennen) zeigt auch die Behauptung, Kaminers Text sei anschaulich „durch die zahlreichen bildhaften Vergleiche zwischen Eigenarten der deutschen Sprache und anderer Sprachen“. Es gibt genau drei bildhafte Vergleiche, um die deutsche Sprache zu charakterisieren. Es gibt keinen einzigen, um die englische oder russische Sprache zu charakterisieren, und es gibt keinen einzigen bildhaften Vergleich zwischen zwei oder drei der genannten Sprachen. Bei den erwarteten Leistungen wird gefordert, dass die Prüflinge „den eigenen Rezeptionsvorgang“ darlegen. Das klingt super, gemeint ist aber nur die Darlegung und Begründung ihrer Rezeption.

2: Es zeigt eigentümlichen und feinsinnigen Humor, den Sprechakt der russischen Deutschlehrerin mit dem Schrifttyp „Old English Text MT“ darzustellen!

3 A: Diejenigen in meiner Klasse, die die Kaminer-Aufgabe gewählt haben, waren alle Nicht-Muttersprachler und sie haben unter dieser Teilaufgabe ihre komplexe Biografie als Einwanderer/Sprachlerner geschildert. An dieser Lebendigkeit gemessen lesen sich die LHW wie eine Parodie auf das Image der deutschen Sprache: „trocken und hart“, kopiert aus dem Inhaltsverzeichnis eines Lehrbuchs zu Lernertypen und Lerntechniken, das – würde man es den Verfassern dieser LHW an den Kopf – durchaus zu einer „großen Lernung“ führen könnte! (3 B wurde in meiner Klasse nicht gewählt.)

Vorschlag A

Der Vorschlag wurde von ca. 70 % meiner Lerngruppe gewählt, vielleicht auch, weil er thematisch sehr nah am Vorschlag A, Sommersemester 2008, Nachtermin, liegt.

Der Prüflingsteil enthält nicht die formalen Fehler, die bei Vorschlag B zu monieren sind, allerdings fehlt eine Verfasserangabe beim Text.

Auch die Lösungshinweise enthalten keine Formfehler bis auf den, dass „Aufgabe 1.1“ erwähnt wird, obwohl es nur eine nicht unterteilte erste Aufgabe gibt.

Aufgabe 2.1, zu c: Die LHW lauten: „ein äußerer Beweis, der hier erwartet wird“. Die Formulierung suggeriert, es gehe darum, dass der eifersüchtige Partner von anderen permanent Liebesbeweise erwarte. Im Text geht es jedoch darum, dass der eifersüchtige Partner seine Gängeleien in Folge seiner Eifersucht als Liebesbeweise interpretiert.

Aufgabe 2.2: Die LHW enthalten Hinweise zu möglichen Wirkungen bzw. Intentionen der Karikaturen, obwohl die Aufgabenstellung nicht erkennen lässt, dass dies herauszuarbeiten gewesen wäre – eine klare Diskrepanz zwischen Aufgabenstellung und LHW.

Insgesamt halten sich die Fehler in Umfang und Gewicht im Vergleich zu Vorschlag B wohlthuend in Grenzen, auch fehlt das Stolper-Deutsch, das in den LHW zu Vorschlag B imponiert. (OR)

PS: Wenn's mit der „große Lernung“ nicht klappt – wie wäre es dann beim nächsten Mal und für den Anfang mit der großen Prüflingung?

8. ARS-Abschlussarbeit Englisch: Überlappungen beim Format

Die Englisch- Arbeit ist nun geschrieben worden, und die Ergebnisse liegen, so könnte man sagen, „im Rahmen der Erwartungen“, hat man doch alles getan, um die Studierenden in guter Weise auf diese Prüfung vorzubereiten.

Überraschender Weise ist man seitens der Verfasser der Arbeit bei den Themengebieten vom noch letztmals geltenden Format „Sommersemester 2009“ abgewichen und hat als thematischen Schwerpunkt nicht „Family and Friends“ oder „Meeting people from different cultures“ gewählt, sondern für den Haupttermin „Lifestyles“ und „Looking for employment“ gewählt, also Themengebiete, die im Abl. 1/10 vorgegeben werden und sich auf die schriftliche Prüfung ab WS 2010/11 beziehen.

Allerdings ist das Themengebiet beim Nachtermin Sommersemester wiederum „Meeting people from different cultures“ gewesen, also ein Themengebiet des noch geltenden Formats. Daraus ergibt sich eine thematische „Unsicherheit“, die in künftigen Prüfungen vermieden werden sollte- Studierende und Lehrende sollten keine Unsicherheiten bei der thematischen Vorbereitung haben.

Beim Aufbau der Abschlussarbeit fällt auf, dass die „bildbasierten Aufgaben“, bezüglich deren Gestaltung mehrfach um Konkretisierung gebeten wurde, nur insofern vorliegen, als Bilder beim Teil „Reading Comprehension“ eingefügt wurden, die aber keine wirkliche Bedeutung für die folgenden Aufgaben haben. Sollen „bildbasierte Aufgaben“ einen Sinn haben, müssen es wirkliche „Aufgaben“ sein, ansonsten können die Bilder eher zur Verunsicherung der Studierenden beitragen.

Bei den Aufgabentypen ist, der Tendenz der Zeit folgend, erstmals eine mit 10 BE gewichtete Aufgabe zur Sprachmittlung enthalten (hier geht es um die Botschaft auf einer website zum Thema Bewerbung). Diese Aufgaben müssen also jetzt gezielt geübt werden: Die hier vorliegende Aufgabe wurde allerdings überwiegend „gut“ bearbeitet.

Bei den Aufgabentypen bereitete den Studierenden eine mit 12 BE gewichtete Zuordnungsaufgabe erhebliche Probleme, in deren Mittelpunkt Adjektive und Verben mit Präpositionen plus „ing-form“ standen. Dieser Aufgabentyp weicht auch vom noch gültigen Format ab und ist erst ab WS 2010/11 vorgesehen, allerdings sind „if-clauses“, die ein Bestandteil des noch gültigen Formats sind, aber in Bezug auf die kommenden Arbeiten nicht erwähnt werden, bei den Aufgaben des Nachtermins berücksichtigt.

So kommt es insgesamt zu einer Überlappung von Aufgaben des noch geltenden Formats mit künftigen Aufgaben (ab WS 2010/11).

Ebenfalls enthält der Nachtermin einen „Lückentext“, bei dem die zutreffenden Zeiten einzusetzen sind; dies folgt auch eher den bisherigen Aufgabentypen.

Überhaupt kann man sagen, dass der Haupttermin eher dem neuen zu erwartenden Format folgt, während der Nachtermin eher am bisherigen Format orientiert ist (sowohl thematisch, als auch in Bezug auf die Aufgaben).

Begrüßt wurden von den Studierenden die Auswahlmöglichkeiten bei der Textproduktion - diese Auswahlmöglichkeit sollte beibehalten werden.

Insgesamt wurden die Aufgaben des Haupttermins wahrscheinlich aufgrund der oben beschriebenen Abweichungen vom gültigen Format von den Studierenden als „schwerer“ empfunden als die Aufgaben des Nachtermins.

Themenschwerpunkt: Hessencampus Dreieich

9. Presse-Dokumentation „Strothoff International School“ Mai 2010

1. Akt: Feierliche Eröffnung

Jonas Leppin berichtet im SPIEGEL 36 vom 31.08.2009 unter dem Titel „Die Firma“: „...Ortstermin: In Dreieich eröffnet ein Küchenunternehmer eine Schule, die die beste Deutschlands werden soll. Hans Strothoff hat eine Schule gebaut. ... 15 Millionen Euro seines Privatvermögens stecken drin, Exzellenz und Laptops auf allen Etagen. Kein Vergleich zu staatlichen Bildungsrüinen. Es ist Schloss Salem auf Hessisch, nur ohne Übernachten. (...)

Montag, Ferienende in Hessen. Vor dem neuen Schulgebäude in Dreieich bei Frankfurt am Main ist eine Bühne aufgebaut. Davor steht Hans Strothoff, 58, Vorstandsvorsitzender der MHK Group, Erfinder der Musterhaus-Küchen und heute Schulgründer im Land der Ideen. Neben ihm der stellvertretende Ministerpräsident von Hessen und der Landrat des Kreises Offenbach. (...)

Hans Strothoff will seine Schule wie ein Unternehmen führen. Privat, also ohne Geld vom Land Hessen. Er will kein Staatsgeld, er findet es unerfreulich, wie der Staat in diesen Tagen überall mitspricht. Er glaubt an den Markt. Die Bildung ist seine Ware, die anwesenden Eltern zahlen dafür bis zu 17 000 Euro im Jahr, Unterrichtsmaterialien, Mittagessen oder der Tür-zu-Tür-Bus-Shuttle nicht mitgerechnet. Das ist die Idee.

Hans Strothoff, der Sohn eines Bremer Fischhändlers, hätte keine Chance gehabt, auf solch eine Schule zu kommen. Jetzt baut er sich eine, über die er selbst bestimmt. ...“

2. Akt: Kein Mensch ist illegal

In der Frankfurter Rundschau vom 22. 9. 2009 schreibt Peter Hanack: „...Wie die Frankfurter Rundschau am Dienstag berichtete, besuchen nach Aussage des Kultusministeriums zahlreiche Schüler die Privatschule offenbar illegal.

Die von dem Dreieicher Unternehmer Hans Strothoff (Musterhausküchen) gegründete Schule firmiert als Ergänzungsschule.¹ Als solche unterliegt sie nicht den deutschen Vorschriften für Lehrpläne, Stundentafeln oder die Bezahlung und Qualifikation von Lehrkräften.

Würde die SIS sich zu einer Ersatzschule umwandeln, könnten dort auch Deutsche ihre Schulpflicht erfüllen. Allerdings geriete die SIS dann mit dem Sonderungsverbot in Konflikt. Diese aus dem Grundgesetzartikel 7 Absatz 4 abgeleitete Vorschrift besagt, dass Kinder nicht aufgrund der Höhe des Schulgelds vom Besuch einer bestimmten Schule ausgeschlossen werden dürfen. ...“

Auf der website www.op-online.de/lokales/nachrichten/dreieich/Dreieich-rssfeed.xml berichtet am 22.09.2009 Klaus Hellweg: „... Das Problem besteht darin, dass an der Strothoff International School zwar ausländische Kinder ohne Weiteres ihrer Schulpflicht nachkommen können, deutsche Schülerinnen und Schüler aber nur dann, wenn sie oder ihre Eltern dem Schulamts gegenüber nachweisen können, dass sie in Kürze ins Ausland gehen wollen. Ein derartiger bevorstehender Auslandsaufenthalt berechtigt das Schulamts, eine Ausnahmegenehmigung zu erteilen. Sind die deutschen Schüler in der Strothoff International School - fast 80 der insgesamt 99 - nicht im Besitz einer solchen Ausnahmegenehmigung, besuchen sie die Schule illegal. Und wie der stellvertretende Pressesprecher des Hessischen Kultusministeriums, Dr. Alexander, Hirt (...) gestern bestätigte, sind derartige Ausnahmegenehmigungen beim Kultusministerium weder beantragt noch vom Ministerium erteilt worden. (...) Das

¹ Zwei Typen von Privatschulen gibt es: Ersatzschulen und Ergänzungsschulen.

Ergänzungsschulen ergänzen öffentliche Bildungsangebote. Arbeiteten früher vor allem berufsbildende Schulen – etwa Fachschulen für Kosmetik – nach diesem Modell, bieten inzwischen zahlreiche Ergänzungsschulen internationale Abschlüsse. Deutsche Schüler können dort nur mit Genehmigung des Schulamts ihre Schulpflicht erfüllen.

Ersatzschulen ersetzen öffentliche Bildungsangebote durch private. Sie unterliegen einem strengen Genehmigungsverfahren und erhalten nach drei Jahren vom Staat einen Finanzierungszuschuss. Kinder und Jugendliche können dort grundsätzlich ihre Schulpflicht erfüllen. (pgh)

Staatliche Schulamt Offenbach beginne derzeit mit der Überprüfung der Frage, ob Eltern bei den für ihren Wohnsitz zuständigen Schulämtern in Sachen Ausnahmegenehmigung aktiv geworden seien. (...)

Gestern haben sich auch die Grünen im Landtag des Themas angenommen. Ihr bildungspolitischer Sprecher Matthias Wagner bezeichnete die Situation an der Strothoff International School als ‚dringend klärungsbedürftig‘. (...) Extrem hohe Schulgelder wie an der Strothoff International School (die Eltern zahlen jährlich rund 15.000 Euro) seien vor diesem Hintergrund nur dann zu rechtfertigen, wenn die Schule eine Schülergruppe anspreche, für die es im staatlichen Bildungssystem kein Angebot gebe. Das wäre für Kinder von ‚Berufsnomaden‘ der Fall, die aus beruflichen Gründen ihren Wohnort weltweit häufig wechseln. Aber genau diesen Nachweis habe die private Strothoff International School offenbar nicht erbracht. (...)

Daniel Schmid, Projektleiter der SIS, sieht in den fehlenden Genehmigungen kein Problem. ‚Das steht zwar so im Gesetz‘, sagte er am Montag der Frankfurter Rundschau, ‚wir haben aber die Bestätigung, dass das toleriert wird.‘ Diese Bestätigung habe die Schule seitens des Kultusministeriums erhalten. Die Bitte, ein entsprechendes Schriftstück einsehen zu dürfen, lehnte Schmid ab.

Die SIS arbeitet nach den Standards der International Baccalaureate Organisation mit Sitz in Genf (IBO). IBO-Abschlüsse berechtigen nach Angaben Schmid zum Studium an allen deutschen und ausländischen Universitäten. Nach IBO-Standards werde in über 2700 Schulen in 138 Ländern unterrichtet, heißt es auf der Schulhomepage.

Die SIS firmiere ganz bewusst als Ergänzungsschule, ‚weil wir so im Bereich Bildung flexibler sind und neue Wege gehen können‘, sagte Schmid. Ein Konzept, das offenbar auch für viele deutsche Eltern attraktiv ist. Klassengrößen von 20 Kindern, Hol- und Bring-Service, ein modern ausgestattetes Schulgebäude, Ganztagsbetrieb und Ferienprogramme gehören zum Angebot. Ziel sei es, so Schmid, die Schülerzahl auf 600 zu steigern, wobei etwa zwei Drittel deutsche Schüler sein sollen. ...“

3. Akt: Hoher Besuch

Folgender Eintrag findet sich auf der Website der SIS.2 „ Am 20. Januar besuchte Johannes Baron, Regierungspräsident des Regierungsbezirks Darmstadt, gemeinsam mit dem Regierungsvizepräsident Dr. Wilhelm Kanther, der Hanauer CDU Vorsitzenden Doris Reitz-Bogdoll und Landrat Peter Walter das Gelände des Haus des lebenslangen Lernens. Natürlich schauten die Lokalpolitiker auch in der Strothoff International School vorbei.

Schulleiter Andreas Koini erläuterte den interessierten Gästen das pädagogische Konzept und die Besonderheiten der Schule. Landrat Peter Walter und Doris Reitz-Bogdoll, die das Projekt HLL von der ersten Idee bis zur Umsetzung begleitet haben, waren positiv überrascht über die großen Fortschritte, die die Schule seit der Eröffnung im August gemacht hat. Auch Johannes Baron und Dr. Wilhelm Kanther zeigten sich äußerst interessiert und begeistert, sowohl von den Möglichkeiten der internationalen Ausbildung an unserer Schule als auch von der hochmodernen Ausstattung.

Gleichzeitig betonten sie, dass eine international ausgerichtete Schule wie die Strothoff International School eine tolle Ergänzung des deutschen Schulsystems sei.“

4. Akt: Mietnomanden?

Maurice Farrouh berichtet am 8.05.2010 in der Frankfurter Rundschau: „Die Strothoff International School hat seit der Eröffnung im August vergangenen Jahres keine Miete an den Kreis Offenbach gezahlt. Bislang gibt es keinen Mietvertrag, der die Nutzung des Schulgebäudes regelt.“

Die FAZ hatte bereits am 2.5.2010 ein Interview mit dem neuen Landrat Oliver Quilling (CDU) veröffentlicht:

„ ... FRAGE: Rekapitulieren wir kurz: Der Kreis Offenbach hat auf dem sogenannten Hessen-Campus in Dreieich-Sprendlingen das mehrteilige ‚Haus des lebenslangen Lernens‘ errichten lassen, finanziert über eine öffentlich-private Partnerschaft. Der Kreis ist Mieter aller Gebäude auf dem Campus, eines davon ist an die Strothoff School untervermietet, eine Bildungseinrichtung mit Unterrichtssprache

² <http://www.strothoff-international-school.de/index.php?id=8&L=cqplapmwcf>

Englisch, gegründet von dem Dreieicher Unternehmer Hans Strothoff. Und der hat, wie seit kurzem bekannt ist, noch keinen Cent für das Schulhaus gezahlt.

ANTWORT: Was das für Dimensionen hat, war mir zum Zeitpunkt meines Amtsantritts nicht bewusst. Mir war gesagt worden, dass zwischen dem Kreis und der Strothoff School ein Miet-Vorvertrag existiere und dass noch ein abschließender Vertrag formuliert werden müsse. Da sind wir jetzt dran.

FRAGE: Die Strothoff School wurde im September 2009 eröffnet. Wie kann es sein, dass eine Kreisverwaltung acht Monate lang nicht merkt, dass ein Mieter nicht zahlt?

ANTWORT: Von September, als das Gebäude übergeben wurde, bis zum Dezember 2009 hat es durchaus Mahnungen gegeben, dass man mit einem Mietvertrag zu einem Ergebnis kommen müsse. Diese Mahnungen hat eine vom Kreis Offenbach beauftragte Anwaltskanzlei verschickt. Es war nicht so, dass die Kreisspitze das monatelang hätte schleifen lassen. Aber am Ende hat man insgesamt ein halbes Jahr lang zugewartet, bis zum Ende der Amtszeit von Peter Walter im vergangenen Februar. Ich persönlich hätte den Druck auf Herrn Strothoff schon früher erhöht.

FRAGE: Ist der Kreis gegenüber den anderen Untermietern auf dem Hessen-Campus eigentlich genauso großzügig? Oder haben die rechtskräftige Mietverträge?

ANTWORT: Jedenfalls habe ich nichts anderes gehört. (...)

FRAGE: Wie bewerten Sie die Außenwirkung dieser Kalamität?

ANTWORT: Was meinen Sie?

FRAGE: Dass der hochdefizitäre Kreis seit acht Monaten eine Schule vorfinanziert, die bis zu 20 000 Euro Schulgeld im Jahr verlangt.

ANTWORT: So wie ich Herrn Strothoff in den letzten Wochen verstanden habe, ist er, vor allem jetzt, da das in der Öffentlichkeit diskutiert wird, sehr daran interessiert, das Thema zu einem guten Abschluss zu bringen. (...)

FRAGE: Sind Sie von Strothoff enttäuscht?

ANTWORT: Herr Strothoff sagt, er sei von seinen Anwälten beraten worden zu handeln, wie er es getan hat. Aber ich will es mal so sagen: Ich als Mieter hätte gezahlt.

FRAGE: Es gibt ja noch eine Merkwürdigkeit in der Geschichte um diese Schule: die Tatsache, dass der Kreis die Mehrkosten für die Schule finanzieren wollte, dann feststellte, dafür kein Geld in der Kasse zu haben, und ein Darlehen bei der Firma des Schulgründers in Anspruch nahm. Jetzt ist das Regierungspräsidium in Darmstadt gebeten worden zu prüfen, ob es dieses Darlehen eigentlich hätte genehmigen müssen. Was versprechen Sie sich von der Auskunft?

ANTWORT: Es ist zumindest aufzuarbeiten, inwieweit diese Zahlungen ohne Gremiumsbeschlüsse erfolgt sind. Das müssen wir nachprüfen, und das soll der Regierungspräsident für uns tun. ...“

Die F.A.Z. vom 07.05.2010 berichtet: „...Bei ihrem Gespräch am Mittwoch haben sich der Landrat des Kreises Offenbach, Oliver Quilling (CDU), und der Dreieicher Unternehmer Hans Strothoff (...) auf ein Mediationsverfahren verständigt, in dem die strittigen Punkte geklärt werden sollen. (...) Der Kreis ist Mieter aller Räume des Hauses des Lebenslangen Lernens, das in einer ‚Public Private Partnership‘ entstand; die Strothoff International School ist Untermieter des Kreises. Mitte April wurde bekannt, dass beim Kreis bislang keine Miete einging; bis April belief sich der Rückstand der Grundmiete auf rund 550 000 Euro. Der Kreistag entschied am Mittwoch, einen Akteneinsichtsausschuss zu bilden (F.A.Z. vom Donnerstag). Auf rund 3,3 Millionen Euro summierten sich die vom Kreis finanzierten Ausstattungs-Sonderwünsche, die auf die Miete umgelegt werden sollen. Bisher gibt es nur einen Miet-Vorvertrag. Quilling, der seit März im Amt ist, wies gestern darauf hin, dass die endgültige Miete noch nicht festgelegt werden könne, da für das Schulgebäude keine prüffähige Endabrechnung vorliege. Strothoff, (...) hob im Gespräch mit dieser Zeitung hervor, der frühere Landrat Peter Walter (CDU) habe ihm zunächst für zwei Jahre, später für drei Jahre Mietfreiheit zugesagt und dies auch schriftlich bestätigt. (...)

Nach Angaben von Quilling wurden die Mitglieder des Kreisausschusses und die Fraktionsvorsitzenden über das Ergebnis des Gesprächs informiert; sie seien damit einverstanden gewesen. Ansonsten hätte der Kreis auf der Basis des Miet-Vorvertrags auf Erfüllung - den Abschluss eines Mietvertrags - klagen müssen. Die Aussichten, eine Klage zu gewinnen, bewertete Quilling als gut. Das Verfahren zöge sich jedoch über Monate hin; eine Berufung wäre möglich. In dieser Zeit ‚würde der Kreis kein Geld sehen‘. Quilling hofft, dass das Mediationsergebnis und ein Mietvertrag bis zur Kreistagssitzung am 30. Juni vorliegen.

Auch nach Ansicht von Strothoff sollten langwierige Prozesse mit hohen Kosten für beide Seiten vermieden werden. Bei einer Klage, die sich über Jahre hinziehe, ‚ist die Schule kaputt‘. (...)

Der Miet-Vorvertrag sagt nach Angaben von Quilling nichts zum Thema Mietfreiheit aus. In dem Gespräch habe Strothoff ihm keine Schriftstücke gezeigt, die eine Mietfreiheit belegen könnten, ‚und wir haben mehrfach nachgefragt‘. Walter habe in einem Schreiben von August 2009 an Strothoff ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es keine Möglichkeit gebe, der Schule Mietfreiheit einzuräumen. Walter selbst hatte schon vor Tagen deutlich gemacht, er habe dies nicht zugesagt. ...“

5. Akt: Vertrauen schenken

Folgender Eintrag findet sich auf der Website der SIS: „ ... Dreieich, 06.05.2010 Am gestrigen Tag haben sich die Vertreter des Landkreises Offenbach und der Strothoff International School über alle offenen Punkte ausgetauscht, die im Rahmen der Anmietung des Schulgebäudes auf dem Campus des HLL in der Frankfurter Straße 160–166 in Dreieich-Sprendlingen entstanden sind. Insbesondere ging es um die unterschiedliche Wahrnehmung der getroffenen Vereinbarungen und um den Abschluss eines Mietvertrages.

Nach eingehender Erörterung der Gesamtsituation kamen die Vertreter des Landkreises Offenbach und der Strothoff International School auf Vorschlag von Hans Strothoff zu folgendem Ergebnis:

1. Die Parteien verständigen sich auf ein Mediationsverfahren
2. Die Strothoff International School zahlt ab 1. Mai 2010 unter Vorbehalt, ohne Anerkennung einer Rechtspflicht, ein Nutzungsentgelt von 68.424,83 € monatlich
3. Die Strothoff International School leistet darüber hinaus eine Akonto-Zahlung von 500.000 €, ebenfalls unter Vorbehalt und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht.

Die gestern formulierte Vorgehensweise wurde heute Morgen von Herrn Landrat Oliver Quilling, nach Rücksprache mit den entsprechenden Gremien des Landkreises Offenbach, telefonisch Herrn Hans Strothoff bestätigt. (...)“

Hans Strothoff erklärte, dass es ihm darum gehe, im gegenseitigen Vertrauen ein großartiges Projekt des Landkreises Offenbach erfolgreich weiterzuführen: „Weitblick, Mut und Vertrauen sind die Kernelemente eines jeden Projektes. Ich gehe davon aus, dass gegenseitiges Vertrauen auch in diesem Fall zu einer einvernehmlichen Einigung führen wird.“

Die FAZ vom 11.05.2010 berichtet: „Quilling sagte, es gebe keine Dokumente, die eine Mietfreiheit für die Schule belegten. Strothoff habe zwar in einem Schriftstück einen solchen Wunsch geäußert; der frühere Landrat Peter Walter (CDU) habe dem jedoch widersprochen. Der Landrat sprach sich dafür aus, die Diskussion über die Internationale Schule zu versachlichen. Strothoff engagiere sich dort freiwillig; die Schule habe seit September gezeigt, dass sie, was Pädagogik und Know-how betreffe, Erstklassiges leiste. Der Kreis halte eine Internationale Schule für wichtig – ‚nur nicht um jeden Preis‘“.